

Breslauer



Zeitung.

No. 529. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend den 12. November 1859.

Telegraphische Depesche.

London, 11. November. Hiesige Blätter melden aus Turin, daß der König von Sardinien in Folge sehr dringender Vorstellungen Frankreichs die Annahme der Regentenschaft von Seiten Garignans in Central-Italien verweigerte.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 11. November, Nachmittags 2 Uhr. (Angelommen 3 Uhr 45 Min.) Staats-Schuldenscheine 83 1/2. Prämien-Anleihe 112 1/2. Neueste Anleihe 103 1/2. Schles. Bank-Verein 74. Commandit-Antheile 94. Köln-Minden 125. Freiburger 84 1/2. Oberschlesische Litt. A. 110. Oberschles. Litt. B. 104 1/2. Wilhelmsbahn 37. Rhein. Aktien 80. Darmstädter 70 1/2. Dessauer Bank-Aktien 21. Oesterreich. Kredit-Aktien 81 1/2. Oester. National-Anleihe 61 1/2. Wien 2 Monate 79 1/2. Medlenburger 44 1/2. Meißner-Briege 45 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 142 1/2. Tarnowitzer 32 B. — Fest.

Berlin, 11. November. Roggen: weichend, schließt fester. November 46 1/2, Dezember-Januar 46, Januar-Februar 46, Frühjahr 45 1/2. Spiritus: November 16 1/2, Dezember-Januar 15 1/2, Januar-Februar 15 1/2, Frühjahr 16 1/2. — Rüböl: fest. November 10 1/2, Dezember-Januar 10 1/2, Frühjahr 11 1/2.

Telegraphische Nachrichten.

London, 10. Novbr. Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen jagte gestern mit dem Prinz-Gemahl. Am Abend war Tafel im Waterloo-Saal auf Schloß Windsor. Lord Palmerston, Graf Bernstorff und der belgische Gesandte befanden sich als Gäste der Königin zu Windsor.

Dem Lord-Mayors-Banquet in Mansion-House wohnte Lord John Russell nicht bei. Der Minister des Innern erklärte in einer Rede, welche er während jenes Festmahls hielt, England habe noch keine amtliche Einladung zur Theilnahme an einem Kongresse empfangen, werde aber eventuell das Selbstbestimmungsrecht der Italiener entscheiden vertheiligen.

Paris, 9. November. Der Graf Walewski hat den französischen diplomatischen Agenten im Auslande ein Circular in Bezug auf die in Zürich abgeschlossenen Uebereinkünfte zugehen lassen.

Der Kongreß wird sich wahrscheinlich in Brüssel versammeln.

Paris, 10. November. Der „Constitutionnel“ bringt einen Artikel Grand-quillots über den Kongreß, worin es heißt, daß Fürst Metternich begriffen habe, daß das Werk des Kongresses von 1815 nicht länger Bestand haben könne.

Weiter bezieht er die Italiener — praktisch zu sein und nicht zu schnell vorwärts gehen zu wollen in dem Bemühen, Italien zu einem schwachen Abklatsch des einheitlichen Frankreichs zu machen.

Endlich behauptet er, daß wenn sie standhaft blieben, die ihnen bewilligten Reformen ihnen zur vorsichtigen Erreichung ihres Zieles förderlich sein würden, und schließt mit der Hoffnung, daß die Italiener mit Ergebnissen die Katholik Europa's annehmen würden, welches mit wahrhafter Theilnahme für Italien zum Kongreß zusammenzutreten bereit sei.

Paris, 10. Nov., 2 Uhr Nachm. Man versichert, der Friedens-Vertrag werde, da Oesterreich in die Ermäßigung der Entschädigungs-Summe eingewilligt habe, heute Nachmittags um 3 Uhr in Zürich unterzeichnet werden.

Marzelle, 9. November. Wir empfangen so eben Nachricht aus China vom 26. September.

Ein aus sicherer Quelle stammender Brief aus Turan sagt, die Franzosen wären von bedeutenden cochinchinesischen Streitkräften angegriffen worden, hätten aber über dieselben einen vollständigen Sieg davon getragen.

Der Feind hat sehr große Verluste erlitten.

Bologna, 8. Nov. Die National-Verammlung hat einen Antrag angenommen, kraft dessen die Demission des Gouverneurs genehmigt wird.

In Parma ist, nachdem die dortige National-Verammlung sich prorogirt und dem Diktator Farini unbeschränkte Vollmachten bis zur Uebernahme der Regentenschaft durch den Prinzen von Carignan verliehen hat, die sardinische Verfassung bereits proklamiert worden.

Florenz, 9. Nov. Auch die hiesige National-Verammlung hat den Prinzen von Carignan einstimmig zum Regenten und Gouverneur im Namen des Königs Victor Emanuel ernannt.

Turin, 7. November. Die „Unione“ ist wegen eines fingierten Briefes des Königs Victor Emanuel an Kaiser Napoleon sequestrirt worden. Das Projekt, Cremona zu besetzen, heißt es, sei aufgegeben worden; dagegen werden Venonate und Montebelluna besetzt; Marschall Bailliant verließ Mailand und verlegte sein Hauptquartier hierher.

Modena, 7. November. Fanti hat während seiner Abwesenheit das Ober-Kommando an Garibaldi und das Kommando über die modenese-parmesanischen Truppen an Nicotti übertragen. Der piemontesische Finanzminister meldete hierher, daß modenese-parmesanische Anleihen-Scheine an der turiner Börse und im amtlichen Cours-Blatte wie piemont. Staatspapiere notirt werden sollen.

Modena, 8. November. Man spricht von aggressiven Bewegungen der päpstlichen Truppen an den Grenzen von Cattolica.

Genua, 7. Novbr. Der letzte bei Messina gelandete Postdampfer durfte auf Befehl der Behörde weder Passagiere noch Waaren ohne Ausweis an Bord nehmen.

Parma, 6. November. In Coti und Peli sind sardinische Truppen-Depotements eingerückt.

Perugia, 5. November. Gegen die bei dem letzten Aufstande compromittirten Personen sind bereits Urtheile erlassen; vier derselben sind zum Tode verurtheilt worden.

Triest, 10. November. Das durchl. erzbischofliche Paar ist von Miramare nach Dalmatien abgegangen.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Die kurhessische Angelegenheit.

Preußen. Berlin. (Die Schillerfeier.) (Parolebefehl. Die Auswanderung nach Brasilien betreffend.) (Die Zeitungssteuer. Die Seerechtskonferenzen.) Deutschland. Kassel. (Aus der Ständekammer.)

Oesterreich. Wien. (Eine italo-österreichische Deputation. Die Vertrauens-Kommission. Schiller-Feier.) Gran. (Die goldene Masse des ungarischen Primas.) Grah.

Italien. Turin. (Garibaldi's Pläne. Prinz Carignan.) (Personalien.) Frankreich. Paris. (Die Beziehungen Frankreichs zu England.)

Großbritannien. London. (Ministerrath. Militärisches.) Dänemark. Kopenhagen. (Die dänischen Vorschläge in der holsteinischen Angelegenheit. Herr v. Rezekau.)

Spanien. Madrid. (Die Expedition-Armee.) Asien. (Expedition gegen die Waghurs.)

Feuilleton. Festspiel von Dr. R. Gottschall. Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) (Politische Nachrichten.)

— Die Schillerfeier in der Provinz. — Correspondenzen aus Hirschberg, Striegau, Schweidnitz, Strehlen, Dels, Brieg, Oppeln, Gleiwitz.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen. Handel etc. Vom Geld- und Producten-Markt. Eisenbahn-Zeitung. Vorträge und Vereine. Mannigfaltiges.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 528 (gestriges Mittagbl.). Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Preußen. Berlin. (Amtliches. Vom Hofe. Patent wegen Aussetzung eines Preises für die beste dramatische Dichtung. Vom Hofe. Die Grundsteinlegung für das Schiller-Denkmal.)

Deutschland. Karlsruhe. (Einberufung der Rammern. Concordat.) Greiz. (Fürst Heinrich XX. +.)

Oesterreich. Wien. (Begünstigung für österreichische Dramatiker.) Italien. Turin. (Die Regentenschaftsfrage.)

Amerika. New York. (Der Sklavenaufstand. Die San-Juan-Angelegenheit.) Locales. — Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten. Productenmarkt.

Die kurhessische Angelegenheit

scheint dazu auszuweisen, daß an ihr der Machteinfluß Oesterreichs und Preußens geprüft werde, und wie die armen Hessen, nach dem Eingebändnis eines bairischen Staatsmannes, mit dem Hassenpflugischen Regiment belastet wurden, nicht um ihrer eigenen Sünden willen, sondern um Preußen für seine Unionsgelüste zu strafen, so klagt auch jetzt wieder die kurhessische Regierung, „daß die Verfassungsfrage als das bequemste Agitationsmittel für anderweitige Zwecke benutzt werde.“ (Siehe unten den Artikel: „Noch ein Aktensstück u. s. w.“)

Daß damit auf Preußen hingedeutet wird, versteht sich von selbst, und nicht bloß die kurhessische Regierung, auch die „Kreuzzeitung“ und die „Allg. Ztg.“ bemühen sich, Preußen von dem eingeschlagenen Wege abzumachen; letztere indem sie Preußen den Vorwurf leidiger Populärthaten macht und dessen Voraussetzung, daß der ganze, durch den Bundesbeschluß vom 27. März 1852 hervorgerufene Zustand nur ein provisorischer gewesen sei — zu Gunsten der österreichischen Auffassung zurückweist.

Wir haben die Denkschriften beider Regierungen mitgetheilt, und es wird den Lesern derselben selbst genug vorkommen, daß man eine schon so viele Opfer kostende politische Rechtsfrage von einer Wortauslegung abhängig zu machen scheint, davon nämlich, ob der citirte Bundesbeschluß, indem er die Verfassung von 1831 für „außer Wirksamkeit gesetzt“ erklärt, eine definitive Abschaffung oder nur eine Suspension habe anordnen wollen?

Indessen wird man bald einsehen, daß sich hinter dieser Formfrage ein sehr gewichtiges sachliches Interesse verbirgt, welches selbst durch eine Abwägung der Vorzüge oder Gebrechen der Verfassung von 1831 gegen die von 1852 durchaus nicht erschöpft wird.

Es handelt sich um den Bundesbeschluß von 1852 selbst; es handelt sich darum, ob, da in der kurhessischen Angelegenheit zugestandenem Maße von allen Seiten gefündigt worden ist, auch die Geneigtheit zur Sühne vorhanden sei, welche man sich durch Anerkennung resp. Wiederherstellung des verletzten Rechtes am kennbarsten auslegen würde.

Unverkennbar ist es, daß Oesterreich die Besorgniß hegt, dem Ansehen des Bundestages Eintrag zu thun, wenn dessen Beschluß aufgehoben und einfach wieder die in anerkannter Wirksamkeit gewesene Verfassung von 1831 zum Ausgangspunkt genommen würde; es fragt sich aber, ob dem Rechtsbewußtsein der deutschen Nation nicht mehr Vertrauen zufließen, wenn die Regierungen sich zu dem, doch nur indirekten, Eingeständnis einer Rechtsüberschreitung herbeiließen, zumal wenn damit der feste Wille zur Herstellung des Rechtszustandes verbunden ist.

Preußen aber wird um so weniger von den in seiner Denkschrift entwickelten Ansichten abgehen können, je zuverlässlicher man sich gegenseitig auf das Versprechen Oesterreichs stützt, den Bundesbeschluß von 1852 aufrecht zu erhalten, und je feindseliger die kurhessische Regierung in ihrer eben bekannt gewordenen Denkschrift sich gegen den Constitutionalismus überhaupt ausspricht, von dessen richtig verstandenen Geiste man eine Belebung verkümmelter Zustände überall in Deutschland erhofft.

Preußen.

○ Berlin, 10. Novbr. [Die Schillerfeier.] Der Hauptfesttag ist vorüber, bis zum Eintritt des Abends, mit dem diese Zeilen niedergeschrieben werden, ohne Störung. Eine der schönsten Ueberraschungen, mit der der heutige Tag begann, wir haben sie unserem Prinz-Regenten zu verdanken. Wir meinen das Patent vom gestrigen Datum, durch welches der hochherzige Fürst seinerseits das Geburtsfest Friedrich Schillers in der Weise zu feiern, das Andenken des großen Dichters zu ehren kundgibt, daß Se. königl. Hoheit „für das beste, in dem Zeitraum von je 3 Jahren hervorgetretene Werk der deutschen dramatischen Dichtung einen Preis von 1000 Thlr. Gold nebst einer goldenen Denkmünze zum Werthe von 100 Thlr. Gold zu bestimmen beschloffen hat.“ Das Patent und dessen nähere Bestimmungen brachte heute Morgen die „Preuß. Ztg.“, nach der verhältnißmäßig in den Vormittagsstunden nur wenige Berliner greifen, so daß diese Freudenkunde nur später erst allgemein bekannt wurde. Die Grundsteinlegung fand, wie bestimmt, heute Vormittag 11 Uhr und zwar begünstigt vom schönsten Sonnenscheine statt, nachdem der gestrige schmutzige Regentag manche Beforgniß für das heute laut werden ließ. Der durch die regelmäßige Verteilung seiner Prachtbauten, unter welchen das steinerne Trifolium: das Schauspielhaus und die beiden Kirchen mit den schönen Kuppeln die hervorragende Stelle einnehmen, zu einer solchen Feierlichkeit, bei der die Massen symmetrisch gruppiert erscheinen sollen, trefflich geeignete Platz war schon lange vor der anberaumten Stunde bis auf den enger begrenzten Raum vollständig gefüllt, da unablässig aus zwölf Straßen, die zum Gendarmenmarke führen, immer neue Menschenmengen zuströmten. Allgemein rückten auch die Gewerke und Innungen im Festschmuck mit ihren Fahnen und Emblemen heran und schlossen das enge Quadrat von drei Seiten, während die vierte von der Vorder-Fassade des Schauspielhauses und den beiderseitig herangebauten Tribünen gebildet wurde. Das in corpore erschienene Ministerium, die Spitzen der Militär- und Civilbehörden, denen sich, soviel wir gesehen, vom diplomatischen Corps nur Mitglieder der türkischen Gesandtschaft zugesellt hatten, nahmen als Geladene die vor der Riesentreppe des Theaters erbaute Tribüne und die Stufen der Treppe selbst ein. Zunächst der zur Grundsteinlegung bestimmten Vertiefung hatten sich die städtischen Behörden versammelt. Auf dem außerdem noch frei gebliebenen weiten Raume standen die Musik-Chöre der städ-

tischen Schützen und der Innungen, ein Militär-Musik-Chor auf der erwähnten Treppe. Begonnen ward die Feierlichkeit mit dem vom königl. Kapellmeister Taubert componirten „Morgenlied aus Macbeth“. Während desselben gewahrte man hinter den geschlossenen Fenstern des der Feststätte gegenüberliegenden Seehandlungsgebäudes Se. königl. Hoheit den Prinz-Regenten, dem sich, soviel wir aus der Ferne erkennen konnten, die Prinzen Adalbert und Georg angeschlossen hatten, um ohne Ostentation dem Dichter den Zoll der Verehrung darzubringen. Von zwei neben der Grundsteingrube errichteten Rednertribünen bestieg dann der Oberbürgermeister Krausnick die eine, um in längerer Rede auf das Fest hinzudeuten. Leider war der Lärm in den den Platz umgebenden Massen, angeregt durch unsere berühmte Straßenjugend, so groß, daß selbst den Naheliegenden die Worte dieses Vortrags, sowie des späteren des Prediger Sydow vollständig verloren gingen. Der Rede Krausnick's folgte die Nennung aller der Schriften und Dokumente, die in einem Metallkasten verschlossen in den Grundstein niedergelegt werden sollten. Nachdem dies in der That geschehen, wurde der Stein geschlossen, auf dem der Oberbürgermeister „im Namen Berlins“ die üblichen drei Hammerschläge that, dann zu gleichem Zwecke den Hammer dem Ministerpräsidenten, Fürsten v. Hohenzollern, überreichte, und diese Ceremonie von den übrigen Mitgliedern des Ministeriums, von dem General-Intendanten v. Hülsen, dem Rector magnificus der Universität und den anderen eingeladenen hohen Beamten und Vorständen fortgesetzt wurde, während die Musik- und Sänger-Chöre das von Carl v. Niebuß gebildete „Lied von Schiller“ vortrugen. Der Ceremonie schloß sich die Rede des Prediger Sydow, dann das von der ganzen Versammlung unter Leitung der Chöre gesungene Lied „An die Freude“ an, während die Festlichkeit mit kaum enden wollenden Hochs auf den gefeierten Dichter schloß. Einen seltsamen Anblick gewährten die von waghalsiger Jugend besetzten Dächer der umliegenden Häuser, während die Gallerien der beiden Kirchenthürme, ja sogar die Vorsprünge der riesigen Figuren, mit denen die Dächer der Gotteshäuser geziert sind, von — schwindelreifen Damen in eleganten Crinolinen besetzt waren. Auch die Spekulation in verschiedener Gegend hatte nicht versäumt, das Fest auszunutzen. Ueberall boten Gipscolportage Bilder und Gypsmedaillons des Dichters feil, an verschiedenen Fenstern ließen Photographen ihre Maschinen arbeiten, um den Festplatz für die Nachwelt zu fixiren, während in mehreren Thorweggegenden Kaffeestuben errichtet waren, wo zwar nicht edler Mokka, aber doch warmer Surrogatrank die niedere Volksklasse, die schon Stunden lang in der kühlen Luft gestöhlet, erquickte. Rascher, wie man anfangs geglaubt, leerte sich der überfüllte Platz von den Menschenmassen, weil gerade mit der üblichen Mittagsstunde die Feierlichkeit ihr Ende erreicht hatte und Alles dem „Phäakengeläute“ Folge zu leisten sich beilegte. — Der gestern Abend im königl. Schauspielhaus den „Räubern“ vorangegangene, von P. Heyse gebildete, von Fräul. Fuhr vorgetragene Prolog ist ein kleines Meisterwerk und enthielt das übervolle Haus. Die Vorstellung des Dramas war eine ausgezeichnete, da natürlich jeder Mitwirkende das Beste gab, was er an Talentbegabung in sich trug. Den Preis des Abends errang Döring als Franz. — Bei der Festvorstellung im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater hat, wie wir hören, der Prolog von Laßer ebenfalls angeprochen. Von einer historischen Festskizze, die D. Girndt unter dem Titel: „Eine Stunde aus Schiller's Leben“ aufzuführen ließ, sagt man, daß sie in schwungvoller Rede, doch zu subjectiv gehalten, um nicht gleich herauszufallen, daß der persönlich erscheinende Dichter Schiller nie das gesagt haben würde, was ihm der Festspielsdichter zu sagen octroyirt, noch dazu gegen die historische Wahrheit arg gefündigt worden. — Die am Schluß dieser Zeilen allgemach aufkommende Beleuchtung der Häuser scheint mit wenigen Ausnahmen eine sehr ausgebreitete werden zu wollen. Man strömt bereits in die Theater, die für heute den Kern ihrer Festvorstellungen aufgespart.

— Zur Ergänzung vorstehender Correspondenz geben wir folgende Mittheilungen der „Preussischen Zeitung“: In seiner Ansprache erinnerte Herr Ober-Bürgermeister Krausnick an die unsterblichen Verdienste der drei, um unser deutsches Vaterland so hoch verdienten Männer, welche an dem heutigen Monstage das Licht der Welt erblickt, nämlich Luther, Scharnhorst und Schiller. Er erwähnte, wie Luther, der Glaubensheld, in allen Kirchen unserer Stadt und unseres Vaterlandes ein unergängliches Denkmal sich errichtet habe und unausgesetzt in ihnen gefeiert werde; wie Scharnhorst, der geistige Waffenschmied — nach Ernst Moritz Arndt's trefflicher Bezeichnung desselben — von seinem Könige in der Nähe seiner Königsburg ein Denkmal errichtet worden. Im gegenwärtigen Augenblick nun sei die Bürgerschaft Berlins, im Verein mit ihrer städtischen Behörde und unterstützt durch die allerhöchste Gnade Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten, im Begriff, Schiller, den großen Dichter und Denker des deutschen Vaterlandes, durch ein Denkmal zu ehren, um so seine edlen Züge den kommenden Geschlechtern auf immer zu vergegenwärtigen. Der Redner hob hervor, daß, wenn wir auch noch viele andere bedeutende Männer in Wissenschaft und Kunst die Unseren nennen, doch kein Dichter so innig wie Schiller mit dem Geiste des Volkes verwandt, keiner so im Stande gewesen sei, das, was die Gemüther der ganzen Nation gleichmäßig tief bewegt, in seiner edlen dichterischen Form darzustellen und so zur Verklärung des Geistes- und Gemüthslebens der Nation beizutragen.

In den Grundstein sind eingelegt: je ein Exemplar der neuesten preussischen Münzen; eine Schiller-Medaille aus der Medaillen-Münze von 1808; eine Blücher-Medaille; eine Reformations-Medaille; eine Guldigungs-Medaille; der berliner Adress-Kalender für 1859; der berliner Wohnungs-Anzeiger für 1859; der Verwaltungs-Bericht Berlins für die letzten zehn Jahre; ein Verzeichniß der berliner Kommunal-Beamten; „Friedrich von Schiller“ von Stahn; Schillerlieder von Grä; je ein Exemplar der berliner Zeitungen; und ein Exemplar des Staats für die Stadt-Hauptkasse der Haupt- und Residenzstadt Berlin für 1859.

Während des feierlichen Aktes der Grundsteinlegung führte der Sängerkor das Lied aus: „Wie heißt der Mann, der deutsche Mann im grünen Lorbeerfranz“. Nach demselben befiel der Prediger Dr. Sydow die Rednerbühne und sprach über das Verhältnis Schiller's zum Christenthum. Er bezeichnete Schiller als denjenigen deutschen Denker und Dichter, der von der gesammten Christen-Gemeinde am meisten geliebt werde. Schiller habe allerdings dem Christenthum seiner Zeit nicht angehört, er theile dieses Geschick mit sehr vielen großen und ausgezeichneten Männern, mit Galilei, Kartesius, selbst mit den Reformatoren, die von dem Christenthum ihrer Zeit abfielen, weil es ungenügend war. Wohl aber sei Schiller ein lebendiges Glied des Christenthums gewesen: er habe viele böse Geister ausgetrieben und viel Gutes und Schönes erschaffen. Sydow erinnerte daran, wie Schiller noch ein Jahr vor seinem Tode den sehnlichsten Wunsch ausgesprochen habe, daß der Zustand der Religion, wie er damals herrschte, verbessert werden möge, und wie er sich namentlich freue, daß in Berlin das Licht religiöser Freiheit aufgegangen sei. Möge nun zu dem Licht auch die Innigkeit und Wärme des christlichen Geistes kommen.

[Akademie der Künste.] Die königliche Akademie der Künste beging die Vorfeier von Schiller's hundertjährigem Geburtstage durch eine Festigung, welche am 9. Vormittags um 11 Uhr, im Sitzungssaal der königlichen Akademie der Wissenschaften stattfand. Nachdem der Vice-Direktor Herr Professor Herbig die Versammlung mit einer Ansprache begrüßt hatte, worin er die allgemeine, nationale Bedeutung Schiller's als die Veranlassung zu dieser Feier hervorhob und darauf hinwies, daß insbesondere die Künstler, denen alle nationalen Interessen am Herzen lägen, zu dankbarer Anerkennung des Dichters verpflichtet seien, wurde unter Leitung des Musik-Directors Professor Bach ein von demselben componirter Festgesang von Rannegieser durch einen Männerchor vorgetragen. Nach Beendigung desselben hielt der Sekretär der Akademie, Herr Professor Dr. Gupl die Festrede. Der Redner hob, nachdem er die Volkshämlichkeit des Dichters aus dem Umstande erklärt hatte, daß sich in Schiller die besten und edelsten Seiten des deutschen Volkscharakters verkörpert hätten, die Verwandtschaft hervor, welche zwischen der Poesie und den übrigen Künsten obwalte und wonach alle einzelnen Künste nur als Wirkungen eines und desselben belebenden Hauches erschienen. Auch Schiller hatte die Gemeinsamkeit aller Künste gefühlt und dieselbe insbesondere durch den gleichmäßigen Einbruch begründet, welche dieselben in ihrer höchsten Vollendung auf das Gemüth hervorbrächten. Läge nun schon in dieser Gemeinsamkeit eine Aufforderung für die Künstler, den Dichter zu feiern, so steigere sich dieselbe dadurch, daß Schiller mehr als irgend ein Anderer zur richtigen Würdigung des Werthes und der allgemeinen Bedeutung der Künste beigetragen habe, und zwar nicht bloß durch deren poetische Verherrlichung, sondern seiner eigenthümlichen Doppelnatur zufolge auch als Denker und Philosoph. Der Redner schilderte ausführlicher das Verhältnis, in welchem Poesie und Forschung bei Schiller zu einander standen, welche Wechselwirkung dieselben auf einander ausübten und wie es ihm insbesondere dadurch gelungen sei, die von Kant ausgesprochene hohe Geltung der Künste im Einzelnen durchzuführen und dem allgemeinen Bewußtsein näher zu rücken. Nirgends erscheine dies deutlicher, als in seinem Aufsatz über die ästhetische Erziehung der Menschen, bei dessen Gedankengang und Resultaten der Redner länger verweilt, nicht ohne die Anwendbarkeit derselben auch noch auf die gegenwärtigen Kunstverhältnisse hervorzuheben. Im Ganzen erscheine danach die Kunst nicht als willkürliche Beschäftigung eines Einzelnen, sondern es wird ihr eine der wichtigsten Stellen im Weltensplan und in der Entwicklung des menschlichen Geschlechtes noch zugewiesen; aus der Natur des freien Geistes geboren, sei sie es allein, die den Menschen von dem Naturzustande zu sittlicher Vollkommenheit und geistiger Befreiung führen könne. Die einzelnen Momente dieses großartigen Entwicklungsganges wurden genauer nachgewiesen und gezeigt, wie dieselben von Schiller auch in gleichzeitigen Dichtungen verherlicht worden seien; aus den letzten Resultaten aber ergab es sich, wie sehr die Künstler dem Dichter verpflichtet seien, der in ewiger Jugend das Feuer reiner Begeisterung geschüttet habe, und daß in der gemeinsamen Verehrung, in der sich heute die Deutschen als großes und einig Volk zu fühlen das Recht hätten, für die Künstler zu gleich die erste Mahnung läge, den großen und ersten Anforderungen ihrer Zeit und ihres Volkes immer nachzukommen und nie andere Ziele zu verfolgen, als die höchsten und edelsten, denen der unsterbliche Dichter während seiner ganzen Laufbahn nachgejagt habe. Die Aufzählung des Festgesanges nach Schiller's Gedicht „an die Künstler“, componirt von Mendelssohn, beschloß die Feier.

Berlin, 9. Nov. [Die Seerechts-Konferenzen.] Die in Hamburg tagende Seerechts-Konferenz hat am 25. October die erste Lesung des allgemeinen deutschen Seerechts beendet. Die Sitzungen dauerten seit dem 26. April v. J., also im Ganzen 1 Jahr und 6 Monate, mit nur kurzen Unterbrechungen. Die Schwierigkeiten dieser Arbeit waren außerordentlich groß, da die Rechtsentwicklung auf diesem Gebiete eine einheitliche nicht gewesen ist, und die verschiedenen Seestaaten ihre verschiedenen Gebräuche und Satzungen zu konserviren bestritten waren. In wie weit es den Konferenzen gelungen ist, dennoch

ein von einheitlichen und einfachen Prinzipien getragenes Recht aufzustellen, vermögen wir nicht zu beurtheilen; es liegt in der Gefahr nahe, daß, wie bei den übrigen Theilen des Handelsgezetzbuchs, theils an die separaten Gesetzgebungen zu viele Konzeptionen gemacht sind, theils aber das Gebiet des Handelsrechts, welches in seinen wesentlichen Grundzügen einfach und unzweifelhaft ist, nicht genug abgegrenzt, die Handelspolizei nicht genug ausgegliedert ist. Gerade durch Vereinigung handelspolizeilicher Satzungen in das Handelsrecht hat die nürnbergische Kommission sich unüberwindliche Schwierigkeiten geschaffen und den Werth ihrer Arbeit beeinträchtigt, und es wäre zu wünschen, daß auf diesen Punkt, also auf die Auscheidung aller handelspolizeilichen Bestimmungen, die täglich den Einzelstaaten zu überlassen sind, bei der dritten Lesung der 4 ersten Bücher des Handelsgezetzbuchs noch besondere Rücksicht genommen werde. Der aus der ersten Lesung hervorgegangene Seerechtsentwurf wird voraussichtlich eben so, wie die 4 ersten Bücher des Handelsrechts, den Handelskammern und kaufmännischen Korporationen zur Begutachtung vorgelegt werden. Wir können denselben nicht dringend genug anempfehlen, in ihren Begutachtungen den Gesichtspunkt, daß es sich nur um Schaffung eines einheitlichen Seerechts handelt, und alle polizeilichen Einschaltungen daraus fern zu halten sind, in den Vordergrund zu stellen. Nur auf diesem Wege können wir zu einem einheitlichen gemeinen Rechte gelangen. Ueber die äußere Anordnung des Seerechts nach der ersten Lesung berichtet die „Freie Presse“: Das Seerecht bildet das 5te Buch des allgemeinen deutschen Handelsrechts, dessen erste vier Bücher bereits früher in zwei Lesungen in Nürnberg beraten worden sind; es führt die Ueberschrift vom Seehandel und zerfällt in 12 Titel: von Seeschiffen, von der Reederei, vom Schiffer, von der Schiffsmannschaft, von dem Frachtgeschäft zur Beförderung von Gütern, von dem Frachtgeschäft zur Beförderung von Reisenden, von der Bommerei, von der Haverei, von der Vergütung und Hülfsleistung in Seenoth, von den Schiffsläubigern und den auf dem Schiffe und den Gütern haftenden Pfandrechten, von der Verjährung, von der Versicherung gegen die Gefahren der Seeschifffahrt. Die Verjährung der ersten 11 Titel hat eine Zeit von 13 Monaten, die des 12. Titels (vom See-Versicherung) 5 Monate in Anspruch genommen. Die in den Gesetzbüchern Österreichs, Preußens und der deutschen Staaten, in welchen das gemeine Recht gilt, zerstreuten Rechtsgrundlagen über den Seehandel sind hier zum erstenmal in einem Coder zusammengestellt, der, was Vollständigkeit und Zusammengehörigkeit anlangt, nichts zu wünschen übrig läßt. Am 9. Januar 1860 werden die Bevollmächtigten der deutschen Staaten wiederum in Hamburg zur zweiten Lesung zusammenzutreten. Wir fürchten, daß dieser Zeitpunkt ein zu baldiger ist, da weder die Wissenschaft noch die öffentliche Meinung unter den Betheiligten bis dahin Zeit gewinnen werden, über die umfangreiche Arbeit ein bestimmtes Urtheil zu bilden und auszusprechen.

[Parole-Befehl.] Den hiesigen Militärs ist durch Parolebefehl in diesen Tagen eröffnet worden, daß sie sich des Gebrauchs ihrer Waffen gegen Civilisten unter allen Umständen zu enthalten hätten und daß Zuwiderhandlungen auf das Strengste bestraft werden würden. Sie sollten ihren Muth und ihre Waffen aufsparen, bis das Vaterland in Gefahr sei und dann davon den rechten Gebrauch machen, dem Bürger gegenüber aber stets ihre Waffen in der Scheide halten. — Von dem Ablegen der Waffen außerhalb des Dienstes könne übrigens keine Rede sein. (Ver.-Z.)

[Die Zeitungssteuer.] Unter den Herausgebern und Verlegern kautionspflichtiger Zeitschriften in Preußen ist eine Bittschrift in Umlauf gesetzt, welche die Aufhebung der Zeitungssteuer bezeugt und dem nächsten Landtage unterbreitet werden soll. Wie man weiß, hat Graf Schwerin die Redaktion einer Novelle zum Preßgesetz veranlaßt, welche die gegenwärtige Rechtsunsicherheit der Presse wenigstens insoweit mildern soll, daß die Konzeption zum Buchhandlungsbetrieb und Druckergewerbe künftig von jeder Polizeilaune emanzipirt sein und nur im Rechtswege soll aufgehoben werden können. Es leuchtet freilich nicht ein, wie man überhaupt die Konzeptionspflicht zu einem bestimmten Gewerbe mit dem Prinzip der allgemeinen Gewerbefreiheit und der Gleichheit vor dem Gesetz in Einklang bringen will, und es ist nur ein schwacher Trost, wenn die bedeutenden Kapitalien, welche in literarischen Unternehmungen angelegt sind, ferner nur durch richterliches Erkenntnis, statt wie bisher im Verwaltungsweg, zerstört und hundert von Familien um ihren Erwerb gebracht werden können. Da der Staat bisher weder Beruf noch Neigung verrathen hat, aus dem öffentlichen Sprechtum ein Staatsregal zu machen, so ist nicht einzusehen, warum man sich nur mit „hoher obrigkeitlicher Bewilligung“ als Diener desselben soll geriren dürfen, da doch nicht bloß die Pressefreiheit, sondern auch die freie Arbeit durch die Verfassung verbürgt ist. Von nicht geringerer grundsätzlicher Bedeutung ist die Zeitungssteuer, deren kaum nennenswerther Ertrag in gar keinem Verhältnis zu der Belastung der Presse steht. Durchschnittlich beträgt die Zeitungssteuer 40pSt. des Netto-

preises, und im Zusammenhang mit dem Zollsatz, der auf dem eingeführten Papier ruht (1—5 Tblr. der Centner), absorbiert sie zwischen 60—85pSt. des Abonnementspreises. Rechnet man hierzu, daß durch die Kautionsleistung ebenfalls ein großes Kapital lahm gelegt wird, welches in der Regel ausreichen würde, sechs bis zehn Familien die Mittel zu einer leidlichen Existenz zu gewähren, so bekommt man eine Vorstellung von der Vertheuerung der Volksbildung durch eine im Ganzen höchst unergiebige und erschwere Steuerform, die unbedingt zu der unpopulärsten gehört, deren sich jemals eine Regierung bediente. (W. Z.)

Deutschland.

Kassel, 8. Nov. [Aus der Ständekammer.] Wegen der Adressangelegenheit hat die zweite Ständekammer heute Morgen abermals eine vertrauliche Sitzung gehalten. In derselben ist sicheres Vernehmen zufolge von dem Präsidium die Mittheilung gemacht worden, daß der Kurfürst es abgelehnt habe, die zur Ueberreichung der beschlossenen Adresse gewählte Deputation zu empfangen. Ueber diese Mittheilung zunächst kein Bedauern ausdrückend, hat der Abg. Löber in einer längeren Rede einen Antrag entwickelt, welcher dahin geht, nunmehr mit der in der erwähnten Adresse ausgedrückten Bitte um Wiederherstellung der Verfassung von 1831 sich an die Bundesversammlung zu wenden, auch der betreffenden Eingabe jene Adresse beizufügen. Nachdem der Abg. Ziegler u. A. diesen Antrag als zweckentsprechend befürwortet hatte, wurde derselbe mit überwiegender Majorität zur Eröfnung empfohlen und zugleich der Verfassungsausschuß mit dessen näherer Prüfung beauftragt. Auf Anregung des Abg. Ziegler wurde ferner beschlossen, daß von nun an alle weiteren Verhandlungen in dieser Angelegenheit in öffentlichen Sitzungen stattfinden und alle darauf bezüglichen Aktenstücke dem Drucke übergeben werden sollen. Nachdem die Kammer diesen einzigen Gegenstand der Tagesordnung erledigt hatte, wurde die Sitzung geschlossen. Ein Regierungsvertreter ist diesmal nicht gegenwärtig gewesen. (Fr. B.-Z.)

[Noch ein Aktenstück zur turkessischen Frage.] In der turkessischen Verfassungsangelegenheit regnet es jetzt Aktenstücke. Jetzt ist nun auch — durch die „Neue Hann. Ztg.“ — die turkessische Denkschrift in ihrem Vorlaute veröffentlicht, welche vor der österreichischen den sehr werthvollen Vorzug hat, äußerst kurzweilig zu sein. Besonders interessant ist die erste Hälfte, in welcher die kurfürstliche Regierung ein herzerweichendes Klagebild entwirft über den dem monarchischen Prinzip entgegengesetzten Charakter der turkessischen Verfassung von 1831 und all die Leiden und Verdrüßlichkeiten, die diese Verfassung ihr verursacht hat. Unter Anderem sagt sie: „Wenn es der kurfürstl. Regierung vorbehalten war, auf dem Boden des konstitutionellen Lebens Erfahrungen zu sammeln, welche den verbündeten Regierungen glücklicher Weise erspart blieben, und folgergefast den Konstitutionalismus in seiner ganzen Entwicklung kennen zu lernen, so ist sie sich dabei bewußt, den schweren Kampf nur aus Pflichtgefühl, im Interesse des Thrones nicht minder als der Landeswohlthat, aufgenommen und geführt zu haben; und so wie sie von der Ueberzeugung getragen wird, diesen Kampf für den Bestand der deutschen Monarchien überhaupt unternommen zu haben, so glaubt sie, hiebei auch ferner auf die Anerkennung und Unterstützung ihrer Bundesgenossen zuversichtlich rechnen zu dürfen.“ An der Verfassung von 1831 (die als unter dem Einflusse der Juli-Revolution entstanden bezeichnet wird) hat sie besonders auszuheben: sie proklamirt statt des monarchischen Prinzips die Volkssouveränität, und verlegt die Spitze der Regierung in die Volkssouveränität; sie räumt den Ständen einen ungebührlichen Einfluß auf die Thronfolge und Regentenschaft ein; sie giebt der Ministerverantwortlichkeit eine ganz übermäßige Ausdehnung; sie entzieht dem Landesherren das Recht der Abolition und Begnadigung; sie verlegt die Staatsdiener in völlige Abhängigkeit von der Ständekammer und macht sie zu einer kompakten Opposition gegen die Regierung; sie gestattet den Reichstagen gegen die von der Regierung beschlossenen disziplinarischen Maßregeln gegen die Beamten; sie beschränkt zu sehr das Recht der Regierung, Beamten den Urlaub zum Eintritt in die Kammer zu verweigern; sie giebt der Justiz eine Stellung, welche sie in den Stand setzt, alle Handlungen der Staatsverwaltung vor ihr Forum zu ziehen; sie legt nicht bloß die Orts-, sondern sogar die Landespolizei in die Hände der Gemeindebehörden; sie stellt die Offiziere der Civil-Staatsdienern völlig gleich und ordnet die Vereidigung derselben auf die Verfassung an; sie statuirt eine Bürger-Verfassung in der Stadt- und Landgemeinden; sie vindicirt den Ständen die Initiative der Gesetzgebung; endlich räumt sie den Ständen das Steuererweiterungsrecht in einem Umfange ein, welcher, wie die Erfahrung gelehrt hat, periodisch die ganze Existenz des Staates gefährdet.“ Hierauf folgt dann eine Aufzählung der Konflikte, welche die Regierung mit den nach dieser Verfassung während ihrer Geltung gewählten Ständen gehabt hat. (Das Wahlgesetz taugt natürlich auch nichts.) Nachdem endlich die Bundesversammlung eingeschritten und die Verfassung von 1831 publizirt war, nachdem über dieselbe vielfache Verhandlungen mit den neuen, nach einem neuen Wahlgesetz gewählten Ständen stattgefunden hatten, und ein Einverständnis zwischen Regierung und Ständen zu hoffen war, „da erhebt sich plötzlich, in Folge der jüngsten Kriegsergebnisse und im unvertennbaren Zusammenhang mit der in Flugdrüfen und der Tagespresse, so wie von Vereinen angestrebten Reform des deutschen Bundes, der Ruf nach Abkehr zur Verfassung von 1831, ohne daß im Lande selbst bei den Verhandlungen für die jetzige Verfassung Anträge dafür vernommen wurden. Man benutzt fortan diese Verfassungsfrage als das bequemste Agitationsmittel für anderweite Zwecke, und will die Regie-

Erdenwallen und Apotheke.

Allegorisches Festspiel

mit lebenden Bildern

von

Rudolph Gottschall.

Personen:

Friedrich Schiller. Sorge. Mangel. Noth. Die Kritik. Zelot. Hofmann. Philister. Schauspieler. Die Muse. Der Tod. Germania. Karl Moor. Fiesko. Boja. Wallenstein. Jungfrau. Maria Stuart. Wilhelm Tell. Erste Frau. Erster Krieger. Erster Bürger. Erster Künstler. Frauen, Krieger, Bürger, Künstler.

Ein Pochzimmer — Tisch mit einer Lampe — Stuhl.

Erster Auftritt.

Schiller (die Feder in der Hand).

Wie anders steht's hier auf dem Blatt, Aufsteht das Bild der Jugendzeit, Als es im Herzen glühend stand! Wo unter feurigen Genossen Die Farben bläht, die Schwingen matt — So weit der Weg vom Kopf zur Hand. Das Bild, das ich im Geiste trag, Und was ich fesselloß geträumt, Hier mal' ich's nieder Zug für Zug! Was eine volle Rose war, Ist nun entblättert ganz und gar! Und ob es auch der Welt genüge — Mir scheint es eine große Lüge. Ich glaube nicht an meine Kraft, Die Ganzes will und Halbes schafft. Ja Zweifel muß das Herz beschleichen, Das nach den höchsten Kränzen strebt! Wir können's nimmermehr erreichen, Was doch so mächtig in uns lebt. (Die Glocke schlägt zwölf Uhr.) Die Geisterstunde — Mitternacht — Heut' ist's des Geistes Stunde nicht! Was ich erlebt, geträumt, gedacht — Heut' wird es nimmer zum Gedicht. Das ew'ge Streben nach Vollendung Treibt in die niebeschlossene Bahn. Der Glauben an die große Sendung Wird aber Nacht zum großen Wahn. Jetzt dringt des Lebens Noth und Pein Unmächtig auf die Seele ein. Die aller tiefsten Schatten fallen Auf eines Dichters Erdenwollen, So nah er auch in Schaffenswonnen Gerückt der hohen Geisteszone! Wer nimmt in dieser Erdenzeit Die Wechsel auf Unsterblichkeit? Die Träume toben, wogen, schweben — Vorüber zieht ein eignes Leben! O wie der wilde Freiheitsdrang Mich fortgerückt in heißem Streben Und doch der alten Kette Klang Mir immer nachgeschleift durch's Leben!

Zweiter Auftritt.

Sorge (die Dornenkrone in der Hand) von links.

Sorge.

Von der Wiege bis zum Grabe folg' ich Dir, ein Kind der Nacht — Und von jedem Freudentage pfänd' ich schönster Blüthen Pracht. Vor dem Morgen sollst Du zittern, wenn das Heute! Dich entzündt — Hinter jedem Glücke laur' ich — und Du bist nur halb beglückt, Keine Schicksalswetter schleud' ich, doch mein Tropfen böhlt den Stein — Auf die bleiche Wange jauch' ich einen feberrothen Schein. In des Dichters holden Wahnsinn flüht' ich mein geheimes Wort, Und des Geistes Blütenfalle ist entblättert und verdorrt. Monumente mag die Zukunft Deinem Angedenken weihn, Doch die Gegenwart verwandelt mein Meuschenhaupt in Stein. Ob mich einst sein Namen bannet, der ein großes Werk beschützt — Heut' noch fleh' ich vor dem Dichter, auf mein altes Recht gestützt. Mit dem Geist der Väterträume wachsen meine Geister groß — Was er schafft, gehört dem Volke — mir gehört sein Erdenloos!

Mangel.

Wie die Schlange durch's Gestrüppe kriech' ich durch sein Leben hin — Eine ewig ungewünschte, häßliche Begleiterin! Hat er doch genug des Goldes in des Geistes tiefem Schacht — Daß kein irdisch Gold ihn lobne, fleh' ich sorgsam auf der Wacht! Meine fargen Heller zähl' ich ihm verdrüsslich in die Hand — Nie von seiner Schmelze weich' ich — und so will's sein Vaterland.

Noth.

Ein geschwächter Schatten bin ich, doch verständig Dantes werth. Ja, ich bin des Dichters Muse; er besingt, was er entbehrt.

Sorge.

An die Schwelle, graue Schwestern! An der Schwelle steht und harret, Bis der Tod die Dichterleiche einsam in die Erde scharret!

(Ab mit Noth und Mangel.)

Schiller.

Das sind sie, die mich ewig mahnen, Und deren Hand ans Herz mir greift, Wenn in die unbegrenzten Bahnen Der Geist in selber Freiheit schweift. Für Weib und Kind die bangen Sorgen Erwachen mit dem neuen Morgen, Und jedes irdische Begehren Bin ich verdammt, mir zu versagen. Doch daß' ich mich im Sonnenstrahle Der ewig jungen Ideale Und schöp' ich aus dem Quell der Kunst — Da kommen sie mit trübem Sinnen Und lästern über mein Beginnen! Der Menge wandelbare Gunst Ist flüchtig-keim Treiben zugewendet! Hab' ich ein großes Werk vollendet, So blutet meine Seele stumm — Es schmolzt Kritik und Publikum! Da nah'n sie, die Verständnißlosen, Die mir so oft das Herz bedrückt, Da sie von meiner Dichtung Rosen Stets nur die Dornen abgeplückt!

Dritter Auftritt.

Schiller. Die Kritik. Zelot. Hofmann. Philister. Schauspieler.

Kritik.

Dich begrüßt die Kritik, mein wack'rer Poet, die älteste aller Sibyllen — Sie beschaufelt dein Werk mit prägendem Blick sorgsam durch die saubersten Brillen. Sie zergliedert es scharf mit chemischer Kunst und verdampt es in ihren Retorten Und findet zuletzt nur ein hohles Gebrüll von schwülstig pathetischen Worten. Kein wahres Gefühl, das zum Herzen uns bringt und nichts natürlich und innig, Wortschwall, der berauscht und selten ein Vers, der einfach, lieblich und sinnig. Kein sangbar Lied, hochgehend stets des Gedankens stürmische Wogen, Auswühl die Sentenz des Forums Staub wie einst die römischen Togen. Und Stolz auf Stolz — wie geschmacklos schneidest du aus den gemessenen Bahnen! Den Opa thürmt du auf den Olym wie die hunderthändigen Titanen!

Carl Moor, Franz Moor, ein Gestaltenpaar, vor dem die Grazien schauern! Und die Horde dazu — wer hörte sie nicht mit Abscheu singen und plaudern! Fiesko, welch' ein Fastnachtsstück mit republikanischen Phrasen! Es ermordet der Held sein verkleibetes Weib, verblendet in thörichtem Rasen! Covrina spricht, wie Brutus sprach, der Tyrannen glühender Haßler, Und wirft zuletzt die Tragödie selbst, mit ihrem Helben in's Wasser. Das Leben am Hof entstellte, verzerrt, die Maitresse, das edelste Wesen — Das ist in grell unedler Gestalt in „Kabale und Liebe“ zu lesen! Was Carlos will und was Posa will, ist die dunkelste Hieroglyphe — Wer des Stücks Inhalt zu begreifen wünscht, der lese die kritischen Briefe. Thella und Max, welch' süßes Gejuch, welch' verliebtes platonisches Fasten — Als liebte ein Kind der Pension den fleißigen Gymnasialisten! Johanna d'Arc — was soll uns die Welt unerklärlicher Zeichen und Wunder? Es war die Pucelle von Orleans an Leib und Seele gesunder! Wer dem Stillsitzend hast du Maria uns, die Königin der Schotten geschildert! Wir sehen wie zu wild auflodernder Lust ein Jüngling der Kirche vertriebt! Wie gleich zwei Frau'n auf offenem Markt zwei Königinnen sich janten — Dann in der Braut von Messina scheint dein Geist bedenklich zu janten — Das ist antik und romantisch zugleich — es geht in die Kirche das Fatum — Zum Weichseljoch verflucht sich hier dies Schicksal vom neuesten Datum! Dazu ein Chor, der reißlich erwidert, wie unmaritimal das Ganze — Wohl glänzt der Vers, doch halt du ihn blank gepußt mit dem billigsten Glanze! Der Wilhelm Tell, ein Freiheitsheld, der mordet aus sich'rem Versteck Und sorgsam prüft, wie am besten sein Pfeil dahin den Gewaltigen strecke! Der Scharführer fehlt, wo das Volk sich verjuchet, denn einsam liebt er zu pausen — Das ganze Gedicht ein dramatisches Netz mit hundert zerissenen Maschen! So hab' ich dich jetzt ganz aufgelöst und des Volkes Irthümer berichtigt, Und was du ersuchst, den schillernden Glanz, in Dunst und Nebel verflüchtigt. Verschwinde denn rasch! Du bist und bleibst, ein Nichts, das die Nichtigen preisen. Ein Dichterphantom, das die Menge befehlt — dixi! das war zu beweisen!

Schauspieler.

Viel Dank für deine Stücke, doch — wir müssen arg sie kürzen. Auch ließe sich wohl hier und dort der Vers pflanzen wägen. Carl Moor, Franz Moor — das waren doch die allerbesten Rollen. Da griff dein jugendlich Talent gewaltig aus dem Vollen. Ein wilder Wahnsinn auch gefällt, ein Wahnsinn mit Methode. Doch etwas Rührendes, mein Freund — das ist die neueste Mode. Du greiffst mir immer noch zu hoch — wozu der große Rahmen? Am wohlsten fühlst sich unsere Kunst doch in — Familiendramen.

Hofmann.

Ja in uns're Kreise drängt sich dieser neue Dramaturg, Der ein Deserteur vor Zeiten und ein Regimentschirurg. Seine Muse ohne Feinheit und die Grazie der Franken — Lauter hochgestellte Worte und plebejische Gedanken! Kein Salontan, zum Entsetzen ungenießbar seine Weiber — Düstergewob'ne Schattenbilder, Engelsköpfe ohne Leiber. Seine Helden unmanierlich, wie der Freiheitschwärmer Posa — Seine Verden ohne Anmuth, ungenießbar seine Prosa. Kein Vrom für seine Geister, das dem Mahl die Würze giebt! Keine allerliebsten Scenen, wie sie Frankreich's Muse liebt!

Zelot.

Hebe fort dich, Geisterbanner, der des Volkes Sinn berauscht, Welches seiner Opa Klängen allzu andachtsvoll gelauscht. Kultus treibt man mit dem Abgott, stellt ihn hin auf den Altar, Es umkranzt ihn festlich jubelnd die bacchantisch wilde Schaar. Was dir fehlt, das ist der echte fromme glaubensvolle Sinn — Vom Olym kommt deine Muse, eine Marterketerin,

rungen drängen, im Sinne dieser Bewegung ihren Einfluß am Bunde zu verwenden."

Oesterreich.

Wien, 10. Nov. [Eine Krakauer Studenten-Deputation. — Die Vertrauens-Kommission. — Zur Schillerfeier.] Es war zu erwarten, daß der Schritt der ungarischen Studenten kein einzelner bleiben würde. Am 8. l. M. ist eine Deputation von Krakauer Studenten hier eingetroffen, um dem Minister des Unterrichts die unterthänigste Bitte an Se. Majestät um Einführung der polnischen Sprache beim Vortrage an der jagoellonischen Universität zu überreichen. Diese Deputation meldete sich sofort beim Ministerium und bat um Audienz beim Minister. Dieses Ansuchen wurde gewährt. Als die Deputation jedoch gestern um die festgesetzte Stunde im Vorzimmer des Unterrichtsministers, Grafen Leo Thun, erschien, wurde sie von einem Polizeibeamten und mehreren Polizeidienern empfangen und verhaftet. Die Krakauer Studenten wurden in bereit gehaltene Wagen gebracht und nach dem Polizeipräsidium abgeführt. Da hat man denn doch die ungarische Deputation minder czechisch traktiert. Die Herren von Krakau werden zum mindesten relegiert. Heute ist aus Lemberg die telegraphische Nachricht hier eingetroffen, welche die Abreise einer Deputation der lemberger Universität nach Wien zum gleichen Zwecke meldet.

Die Vertrauens-Kommission für Nieder-Oesterreich hat den größeren Theil ihrer Arbeiten erledigt. Von den ihr zur Verathung vorgelegten Gesetzentwürfen hat sie das Gemeindegesetz und das Wahlgesetz zu Ende beraten. Nun kommt die Reihe an den Entwurf zur Organisation der Bezirksgemeinde (entspricht der preussischen Kreisordnung). Die Art und Weise, wie in dem bezüglichen Entwurfe das Institut der Friedensgerichte und die Berechtigung der Höchstbesteuerten definiert ist, hat bei den bürgerlichen und bäuerlichen Mitgliedern der Kommission solchen Anstoß erregt, daß sie beschloßen haben, diesen auf die Wiedereinführung der Patrimonialgerichte abzielenden Entwurf en bloc zu verwerfen. Ob es bei dem Beschlusse bleibt, ist freilich bei der hier herrschenden Unselbstständigkeit eine andere Sache. Die aristokratischen Mitglieder der Vertrauens-Kommission werden den ihnen so günstigen Entwurf gegen die ihm feindlich gesinnten bürgerlichen und bäuerlichen Vertrauensmänner, welche die Majorität bilden, bis zum Aeußersten verteidigen.

Auf dem künftigen Schillerplatze von Wien, welcher das Ziel des vorgeschlagenen Fackelzuges war, wurde eine von Meister Meyrner modellirte kolossale Schillerstatue aufgestellt. Gestern und heute strömte die Bevölkerung unablässig herbei, um das Standbild zu betrachten. Ein Mitglied des Schiller-Comitês wurde heute zum Polizeiminister gerufen, welcher zwar anerkannte, daß die vorgeschlagene Massenbewegung zum Staunen gut abgelaufen war, aber die Meinung aussprach, daß es wünschenswerth sei, um jede Möglichkeit unruhiger Auftritte abzuwehren, die Statue sogleich wegzunehmen. Der Vertreter des Schiller-Comitês antwortete sehr bestimmt, daß das Zusammenströmen der Bevölkerung eine plötzliche Hinnahme des Standbildes nicht rechtfertige, daß gerade ihre musterhafte Haltung beim Fackelzuge gegen ein plötzliches Wegschaffen des Standbildes spreche, und daß das Schiller-Comité, welches die Erlaubnis erhalten, das Standbild acht Tage lang aufgestellt zu lassen, zu einer Hinnahme vor Ablauf der Festwoche die Hand nicht bieten würde. Was Herr von Thierry beschließen wird, werden wir wohl morgen sehen.

Für den Tag des Fackelzuges waren, wie man jetzt erfährt, die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Auf der Mitter-Bastei, von wo aus der künftige Schillerplatz bestiegen werden kann, sind in der Nacht vom 6. auf den 7. Kanonen aufgestellt worden, und die Truppen waren in den Kasernen konfignirt. Man trieb die Vorkehrungen soweit, daß man die Stadthore, die zum Festplatze hinausführen, in der Nacht zuvor einstellte, um sie, falls nothwendig, rasch zu schließen. Während des Fackelzuges sollen auf allen Punkten der Stadt, wo Barrikaden möglich sind, Genie-Offiziere in bürgerlicher Kleidung aufgestellt gewesen sein, um bei dem geringsten Versuche Alarm zu machen. (?)

Gran, 6. November. [Die goldene Messe des ungar. Primas.] Wenn auch die goldene Messe des Reichsprimas vor Al-

tem und in erster Linie als ein katholisches Kirchenfest betrachtet werden kann, so hat dennoch daran die ganze Nation, ohne Unterschied der Religionskonfession, Theil genommen.

Der ungarische Reichsprimas ist nämlich nicht nur ex professo das Haupt der ungarisch-katholischen Kirche, sondern auch einer unserer uralten und höchsten nationalen Würdenträger, der seit der Zeit Stephans des Heiligen, unseres ersten apostolischen Königs, den hehren Beruf hatte, nicht nur die ungarische Kirche zu leiten, und diese in ihrer geistlichen Unabhängigkeit und Einheit zu bewahren, sondern auch zwischen der Krone und der Nation die heiligen Bande zu beschützen, welche die ungarische Constitution durch mehr als acht Jahrhunderte schuf, und welche die königliche Macht des Monarchen und die gesetzlichen Freiheiten des Landes in beglückendem Gleichgewicht erhielten, oder selbst, wenn sie durch Ereignisse oder Mißverständnisse gestört wurden, wieder ins Gleichgewicht zurückzuführen. Und die ungarischen Primase haben, durch die Macht ihres geistlichen Ansehens gestärkt, diese vermittelnde hohe Mission stets getreu erfüllt.

Als demnach der gegenwärtige Primas von Ungarn verkündete, daß er die Feier seines halbhundertjährigen Berufes als Priester begehen, und seine goldene Messe abhalten wolle, — wünschte nicht nur die ungarisch-katholische Kirche bei diesem Anlasse ihrem vaterländischen Kirchenfürsten ihre Huldigung zu bezeugen, sondern auch die gesamte Nation, ohne Unterschied der Konfessionen, beehrte sich, ihre Verehrung und unerschütterliche Anhänglichkeit für die althergebrachten Institutionen der Nation in der hohen Person des ungarischen Primas auszudrücken.

Schon gestern, am Sonnabend, wogte auf den Straßen Grans die zahllose Menge der Gratulanten, die aus allen Klassen der Nation, und allen Theilen des Landes dahier anlangten. Nachmittags um 3 Uhr begannen die Begrüßungen von Seite der geistlichen Körperschaften sowohl, als von den aus dem Schoße des Adels verschiedener Comitats Abgesandten, sowie zahlreicher einzelner Magnaten.

Abends um 5 Uhr verkündete der Kanonendonner von dem Festungsberge Grans die Annäherung des Abgesandten des Monarchen, Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Albrecht, der im Geleite der entgegengegangenen geistlichen und weltlichen Deputationen für unsern Primas das Zeichen des Grusses und der Huld des Monarchen, das Großkreuz des Leopoldordens mitbrachte. Die um den Primatialpalast zusammengekommenen Massen vermischten ihre Freudegefühle mit den Klängen der Volkshymne; denn die dem Primas erwiesene königliche Auszeichnung betrachtete die ungarische Nation als eine ihr selbst beigeigte Ehre. Diese Freude wurde durch die glänzende Beleuchtung der Stadt und der Festung, und selbst der Basilika, zurückgeleitet.

Der herrlichste Moment des Festes war jedoch die goldene Messe selbst, zu deren Feier die ganze Stadt einen unvergleichlichen Schmuck anlegte, und Gassen und Straßen, durch welche der bekränzte Kirchenfürst, in vollem Glanze seiner Würde, ihm voran das apostolische Kreuz, im wahren Triumphzug wandelte, haben von tausend und tausend Glanz wiederholt, während die alle Räume der riesigen Basilika ausfüllende andächtige Schaar auf die Knie gesunken, den durch zahlreiche und glänzende kirchliche Corporationen geleiteten Primas empfing. Fast das gesamte ungarische Episcopat, die Erzbischöfe von Erlau und Kalocsa, der wiener Cardinal-Erzbischof Rauscher, die Abgesandten Sr. Heiligkeit des Papstes, die Abgeordneten von zahlreichen vaterländischen Orden und Kapiteln geleiteten den an Alter und Gnade vorgerückten Primas zum Altare Gottes, während der Stellvertreter des Monarchen und die Repräsentanten der Aristokratie und des Adels, und die Regierungsbeamten auf der Evangeliumseite Platz genommen. Und nachdem der geehrte Kirchenfürst unter glänzenden Ceremonien das Opfer dem Herrn dargebracht, trat er hin an die königlichen Stufen, damit er Gottes Segen ersehe für die ungarische Krone, die göttliche Gnade für den Monarchen, dessen Händen und Weisheit die Vorsehung das Geschick dieses Landes und Volkes anvertraut hat. Zurückkehrend zum Altare, segnete er zuerst seine levitischen Genossen, die Geistlichkeit, die Wohlthat des Vaterlandes nachdrücklich ihrem Gebete empfehlend; dann knieten die in ihrer Nationaltracht erschienenen Ungarn an die Stufen des Altars, um den Segen des Reichsprimas zu empfangen. Eine schönere und ergreifendere Scene haben wir seit Jahren nicht.

In der mehr als 200 Köpfe betragenden Gruppe sahen wir alle Klassen, alle Generationen, und alle geistigen Schattirungen der Nation repräsentirt. Und der Primas des Reiches, in seiner religiösen Verkörperung, verstand das Gefühl und den Schlag dieser Herzen, und die Augen gegen Himmel gehoben, und die Arme über die Gläubigen ausgebreitet, sprach er mit sichtbarer Rührung seinen Segen, und ein jeder hat in der Tiefe seines Herzens gefühlt, daß das Gebet des Hohenpriesters sich mit den patriotischen Regungen und Bitten verschmelze, welche die Brust der Betreuer der Nation vor dem heiligen Altare Gottes in sich barg. Dies hat der Primas auch offen in seiner kurzen aber kernigen Rede ausgedrückt, welche er nach der prachtvollen Messe von der Kanzel an die Gläubigen hielt, Segen ertheilend dem Volke, und Segen über das liebe ungarische Heimathland herabsendend. Und wahrlich an Glaube, Hoffnung und Vertrauen gestärkt, kehrten die Gläubigen von der heiligen Feierlichkeit heim.

Dies bezeugten jene begeisterten, einander wechselseitig beseelenden und Selbstvertrauen athmenden patriotischen Toaste, welche bei dem fünfjährigen, fürstlich glänzenden und gastfreundlichen Festen des Primas auf das Wohl des Monarchen sowohl, als der Nation und ihres Primas geleert wurden, und unter welchen der ungarische Toast Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Albrecht den Ausbruch des höchsten Enthusiasms hervorrief. (Wdr.)

Wie es scheint, schreibt man dem Jubelfeste in Gran auch eine politische Bedeutung zu. Aus dem Zusammenfluß der politischen Männer, die sich dort aus allen Theilen Ungarns zu einem großen nationalen Rendezvous einfanden, ist zu schließen, daß die Programme der verschiedensten Parteien dort eine Einigung suchten.

Die heutige „Dest. Ztg.“ bringt darüber folgende Andeutung:

Die große Festtafel, wobei Se. kaiserl. Hoheit den ersten, dem Zubilanten gewidmeten Toast und zwar in ungarischer Sprache ausbrachte, wird uns von Augenzeugen als ein Ereigniß von Bedeutung geschildert. Es wurden von den ersten geistlichen und weltlichen Notabilitäten des Landes im Beisein des Erzherzogs in Form von Toasten begeisterte und begeisternde Reden gehalten, deren theilweiser Inhalt noch am Sonntag Abend und gestern wie ein Lausener von Mund zu Mund eilte. Allgemein war man der Ansicht, es sei ein Mittel gefunden, die sich entgegenstehenden politischen Ansichten mit einander auszugleichen, und bezeichnete die Jubelfeier, an welcher Männer der heterogensten politischen Farbe Theil nahmen, gewissermaßen als eine Art von Versöhnungsfest.

Das „Pesti Naplo“ wurde heute von der Behörde mit Beschlag belegt.

*** Graz, 8. Nov.** Auch hier wird der Schillertag glänzend begangen werden. Die Studien-Anstalten vereinigen sich zu einem Fackelzuge, welcher sich durch die Stadt zu einer auf dem großen Glacis aufgestellten Schillerbüste bewegt. Dort findet eine Musikaufführung statt, nach deren Beendigung Hr. Carl v. Holtei die Festrede halten wird.

Italien.

Turin, 4. November. [Garibaldi's Pläne. — Prinz Cavour.] In den höchsten politischen Kreisen, die der Regierung am nächsten stehen, kennt man nun die Ursachen von Garibaldi's turiner Reise und den Inhalt seines geheimen Gesprächs mit dem Könige. Dieser selbst hatte ihn eingeladen, bisher zu kommen, um ihn von seinem Projekte auf die römischen Marken abzubringen. Garibaldi nämlich hielt es für seine Sicherheit und strategisch nothwendig, sich derselben zu bemächtigen und wollte sie in diesen Tagen besetzen, im Nothfalle, wenn er auf Widerstand gestoßen wäre, loszuschlagen. Der König widerrieth, und zwar, wie es heißt, auf verschiedene von Paris kommende Verwarnungen hin, auf die der König in letzter Zeit mit mehr Hingebung horcht, als nach dem Frieden von Villafranca. Garibaldi widersand den Vorstellungen des Königs und reiste ab, ohne ein Versprechen gegeben, ohne an seinem Plane etwas geändert zu haben. Aber zwei Tage darauf, von Bologna aus, schrieb er dem Könige, daß er sich so verhalten werde, wie es gewünscht worden. Man sagt, daß die Ueberzeugung, die toskanische Regierung würde ihn bei dieser Unternehmung und ihren möglichen Folgen im Stich lassen, und von

Welche allzuheidnisch Nektar und Ambrosia kredenz,
Und in deren Aug' der Taumel frecher Götterfeste glänzt.
Deine abergläub'gen Helben trachten nur nach Erdenruhm —
Deine hohen Ideale stammen aus dem Heidenthum. —
Philister.

Was die Glode betrifft, die gefällt mir wohl — da find' ich das eig'ne Erlebnis!
Geburt, Hochzeit und Feuersgefahr und auch ein ehrlich Begräbniß.
Doch ich und mein Weib, wir können nicht für deine Tragödien schwärmen —
Halb schläft man ein, dann wacht man auf von ihrem betäubenden Armen,
Lugern läßt mein schwachnerviges Weib vom tragischen Fieber sich schütteln;
Den Jffland lobt sie, den Kokebue — die wirken mit sanfteren Mitteln.
Hysterisch ist sie, mein Freund, allein historisch nicht im Geringsten.
Historie bleibt langweilig stets schon in der Schule dem Jüngsten.
Was Ideal: Wir wollen uns sehn, wie wir natürlich gewachsen.
Dum laß, mein Freund, in künftiger Zeit all deine romantischen Faren
Und sehn nur mich, wie du mich siehst, mit Weib und Kinder in Scene —
Einträglich ist ein solches Stück und viel solider als jene.

Kritik.
So laßt ihn allein! Er mache sich klar den Eindruck uns'rer Erscheinung!
Ich führ' euch wie stets; denn das Publikum hat niemals eigene Meinung.
(ab mit Philister, Zelot, Hofmann und Schauspieler.)

Schiller.
D auf die ferne Nachwelt harret
Der Dichter, wenn die Gegenwart
Des Wusens eig'ne Zweifel nährt —
Einst kommt ein Tag, der ihn verkärt.
Auch giebt es große Augenblicke,
Wo frohe Ahnung fahrt den Sinn,
Daß ich mit meines Volkes Geschichte
Unwandelbar verwachsen bin.
Müß' bin ich, jedes Bild zu schauen,
Des Lebens Schmerz, des Todes Macht!

Vierter Auftritt.
Muse.
Einen Gruß noch, einen Leuten — denn ein Tröster naht sich Dir,
Drückt auf Deine blasse Stirn des erlebten Vorders Jier,
Rüßt Dir von den bleichen Lippen den entschwunden Erdenraum,
Führt Dich zu den ewigen Geiern in den schrankenlosen Raum.
Schiller.

Mehr Licht! hinauf — hinan — Du sanfter Genius!
Die Erdenwelt wird trüber! Fähr' mich zum Licht hinüber.

Fünfter Auftritt.
Germania.
Hier wo wir zeitlos thronen
Auf behrtem Geistesstern —
Da strecken wir die Kronen
Dem großen Erdensohn.

Germania.
Erduldet hab' ich viel — mit Schwert und Speer
Seht' ich mich oft gen Ost und West zur Wehr.
Oft rang ich blutend in den Finsternissen,
Vom innern Zwiespalt ward das Herz zerrissen.
Tief hing Gewölk um meine Eichenkronen —
Mich festelten des Kaisers Legionen!
Da tönte Schillers majestätisch Wort —
Vom Rüttel tönt's mit morgenrothen Glanze,
Und riß gewaltig meine Völker fort —
Aufjauchzt sein „Meisterlied“ zum Schwertertanze.
Und wiederhallt's aus allen seinen Neben

Daß wir ein einzig Volk, ein Volk von Brüdern!
So führt ihn ein, von Erdenqual befreit,
In die Wallhalla der Unsterblichkeit,
Um mit verbientem Lorbeerkranz zu krönen
Den Auserwähltesten von meinen Söhnen.

Sechster Auftritt.
Aufs. Schiller. Vorige.
Germania.

Willkommen hier im reinen Geistesreich,
Wo nur des Lichts Gestalten sich umschweben,
Und hinter Dir verfinstern schattenbleich
Die bange Bilder aus dem Erdenleben.
Es schwindet, was im Strom der Zeiten treibt —
Was Du erschufst, Dein ewig Erbe bleibt.
So mögen Dich im Reich des ewig Schönen
Auch die Gestalten Deiner Muse krönen!

(Auf einen Wink der Germania erscheinen von links Carl Moor, Fiesko, Posa, Wallenstein, die Jungfrau, Maria Stuart, Tell.)

Carl Moor.

O heiße wilde Jugendluft,
Du nimmermüder Thatendrang —
Wie kühnst Du aus der freien Brust
In feurig lodernem Gesang!
Zwar noch verirrt sich hier der Muth, der kühne —
Doch dem Verbrechen folgt die edle Sühne.

Fiesko.
Es lebt Fiesko, ein unsterblich Haupt —
So lang' der Ehrgeiz lebt, der Kronen raubt!

Posa.
Malteferkreuz, Du meines Mantels Zier —
O ein bedeutsam Sinnbild bist du mir
Von jenem Kreuze, das die Menschheit trägt,
Wenn Wahn und Herrschsucht sie in Fesseln schlägt.
Mein Wort ist eine Leuchte fernem Zeiten,
Die für das Recht der Unterdrückten streiten.

Wallenstein.
Soldatenglück, wie auch Dein Würfel fällt —
Im Krieg gehört dem Krieger nur die Welt!
So steig' ich, ein bewund'rt Meteor,
Aus dem Gewühl bewegter Zeit empor —
Und nach dem höchsten Kranze will ich fassen,
Den Sternen treu, die treulos mich verlassen.

Jungfrau.
Du Hirtenstab, umkränzt mit heitern Rosen,
Bald kränzt das Schwert der blut'gen Rosen Kranz!
Doch sanfte Stimmen hör' ich schmeichelnd losen,
Die Liebe ruft aus Kampf und Schwertertanze —
Doch keine Sendung muß ich stumm erfüllen,
Mein Herz besiegt und mein Haupt verhallen.

Maria Stuart.
Die heit're Rose ward zur Passiflore —
Ein hartes Schicksal lütert meinen Sinn!
Doch selbst bis an des Todes offne Thore
Folgt heiser Liebesrausch der Büßerin!
Wilhelm Tell.

Die Unbill räch' ich, die mein Herz zerriß —
Mir nach, mein Volk, den Unterdrückten Tod!

Von hohen Firnen weicht die Finsterniß —
Und heilig kränzt ihr Haupt das Morgenroth!
Du Land der Gletscher und der Wasserfälle —
Verjag' den fremden Herrn von deiner Schwelle.

(Carl Moor, Fiesko, Posa, Wallenstein, Maria Stuart, Wilhelm Tell treten auf die linke Seite Schillers.)

Schiller.

Und seid ihr unvergänglich, ihr Gestalten,
Die ich auf Erden schuf in bangem Streben,
So mögt ihr stets in meinem Volke walten
Und seinen Sinn zu großer That erheben!

Germania.
Soweit der deutschen Sprache Zauber waltet,
Hat dein Panier ein dankbar Volk entfaltet.
Weit über's Meer, bis in des Urwalds Dichtung
Erldnt dein Name, großer Fürst der Dichtung!
Und es verbrüder heut' zu deinem Preise
Sich alle Stämme, alle Lebenskreise!

Siebenter Auftritt.

Chor.

Dem Auserwählten Heil und Preis, Er kannt in seinen Zauberkreis
Und Schmuck der Lorbeerkronen. Entzückte Millionen.

Erste Frau.
Zu deinen Ehren winden
Wir Kränze und Guirlanden.
Du sangst im Heiligthume
Der Kunst zu uns'rem Ruhme.
Du hast gefeiert edeln Sinn,
Erster Krieger.

Zu des heut'gen Tages Feier
Nimm' das Schwert zu deiner Feier!
Freudig senken wir die Waffen,
Helden halt du uns geschaffen.

Erster Bürger.
Arbeit, Fleiß und ernstes Streben.
Nimm' darum die Bürgerkronen,
Schlichte Müß' ist unser Leben.
Die den großen Sänger lobnen,
Der des Volkes Sinn verstand!

Erster Künstler.
Du führtest aus der Zeit gemeinen Schranken
Uns in den reinen Aether der Gedanken.
Du zeigtest uns in dunkler Welt den Strahl,
Der sie verklärte, das ew'ge Ideal.
Mag Aeternität im Staub der Erde walten —
Du lehrst uns das Unsterbliche gestalten.
Der Schöpfergeist, der spröde Form bezwingt
Darf nicht dem flüchtigen Bild des Tages dienen —
Und wem, wie Dir, der größte Wurf gelingt —
Ist unverhüllt das Göttliche erschienen.

Germania.
So kränzt' ich ihn jetzt, den herrlichen Sohn mit dem nimmer verwelkenden Kranze,
So oft getrennt in verberblichem Wahn — dich krönt mein Volk jetzt, das ganze.
Ein einiges Volk in West und Ost — es loben die Fadeln zusammen
Des festlichen Zugs in gemeinsamer Blut — und es steigt dein Bild aus
den Flammen!

(Germania faßt den Dichter und führt ihn in den Tempel.)
Der Vorhang fällt,

der andern Seite die Erfahrung, daß die Diplomatie nur auf ein solches Ereigniß warte, um in die italienischen Angelegenheiten einschließen einzugreifen, den General bewogen hätten, von seinen Plänen abzugehen. Man weiß, daß sich Herr Dabormida bei jeder Gelegenheit in Paris Rathsholst und daß von dort aus orakelhafte Antworten kommen, die man gar nicht oder nach allen Seiten hin deuten kann. — Wieder erneuert sich der Schrei nach dem Prinzen Carignan als Regenten, und wäre es nur der Ordnung wegen; aber das Ministerium fürchtet, daß sich ein anderer Prinz in das Bett legen könnte, das man dem Carignan bereitet. Die Hoffnung, daß Cavour ins Ministerium treten und dadurch einige Entschiedenheit in die Dinge bringen werde, existirt nur in den untersten Volksklassen, die sich gewöhnt haben, von Cavour alles zu hoffen, und die persönlichen Vorgänge in den höhern Kreisen nicht kennen.

5. Nov. Wie ich einem Schreiben aus Paris entnehme, ist Graf Balawski sehr ungehalten über die Vorgänge in Mittel-Italien. Er ist geradezu österreichischer als Oesterreich. Letzteres soll übrigens auch verstimmt sein. Die Wirkung des kaiserlichen Briefes auf Mittel-Italien ist allerdings geeignet, eigenthümliche Gedanken in Wien zu erregen. Es wird hier versichert, Garibaldi sei dem Entschlusse der hiesigen Regierung, dem Prinzen Carignan die Annahme der Regentenschaft zu gestatten, nicht ganz fremd geblieben. Er soll dem Könige vorgestellt haben, daß eine solche Diversifikation allein ermöglichen würde, der Ungebuld Mittel-Italiens Zügel anzulegen; sonst könnte er für nichts stehen. Diefelben Rücksichten sollen denn auch in Paris und London geltend gemacht worden sein, und, wie man sagt, mit Erfolg.

(R. 3.)
 Δ Turin, 5. November. [Personalien.] Die Zeitungen nennen den Grafen Sclopis di Salerano als den künftigen sardinischen Gesandten in Paris. Diese Wahl ist eine sehr glückliche; es ist derselbe, welcher der gelehrten Welt als Verfasser der Geschichte der Gesetzgebung in Italien bekannt ist, und der sich noch vor Kurzem durch die Geschichte der diplomatischen Verbindungen zwischen England und dem Hause Savoyen ausgezeichnet hat. Er war bei der Ausarbeitung der von Carlo Alberto am 10. Februar 1848 freiwillig gegebenen Constitution theilhaftig, indem er damals Justiz-Minister war; jetzt ist er Vice-Präsident des Senats, ein gemäßigter in hoher Achtung stehender Mann. Der Markgraf v. Kora, welcher nach denselben Nachrichten zum Gouverneur von Mailand bestimmt sein soll, ist als ein ebenfalls in bedeutendem Ansehen stehender, ebenso gebildeter und rechtlicher Mann bekannt, der zu Mailand unter anderen in naher Beziehung dadurch steht, daß seine Gemahlin eine Schwester der als bedeutenden Schriftstellerin und italienischen Patriotin bekannten Fürstin v. Belgiojoso ist. Daß der künftige preussische Gesandte am hiesigen Hofe nach Berlin berufen ist, macht hier einen guten Eindruck, da er die hiesigen Verhältnisse kennt und uns nicht feindlich gesinnt ist.

Frankreich.

Paris, 8. Okt. [Die Beziehungen Frankreichs zu England.] Das „Journal des Debats“ veröffentlicht Briefe von Michel Chevalier über die Beziehungen zwischen Frankreich und England. In dem ersten Briefe skizziert er in einigen Zügen die Großartigkeit des englischen Verkehrs und der Industrie und weist dann nach, daß eine Nation, deren ganze Existenz so ausschließlich auf Industrie und Verkehr basirt, sich die Meere fortwährend frei erhalten und dafür sorgen muß, daß sie nie selbst eine Coalition der übrigen Seemächte zu fürchten habe. „In dieser Beziehung — fährt Hr. Chevalier fort — ist es unvermeidlich, daß jedesmal, wenn eine der Großmächte ihre Flotten beträchtlich vermehrt, England sofort das Gleiche thut. Der Instinkt der Selbsterhaltung treibt es schon dazu. In diesem Moment des Ueberganges, wo die Einführung des Dampfes die Bedingungen eines Seekrieges gänzlich ändert und wo alle Flotten erneuert werden, glaubt England, es sei in seiner Zahl großer Kriegsschiffe eingeholt, vielleicht überholt worden, und die zur Prüfung dieser Frage ernannte Commission erklärte, die Sache verhalte sich in der That so. Es wurde nun eine große Summe ausgesetzt, um Linienfahrzeuge und Festungswerke zu bauen. Bis jetzt indeffen ist alles, was geschieht, rein defensiv und hat nichts, was Frankreich beunruhigen könnte. Noch ist zu bemerken, daß der Eifer, womit England heute eine Flotte baut, wesentlich vorübergehend ist, weil das Ziel bald erreicht sein wird. England will eine Flotte haben, welche den Flotten der übrigen Seemächte gleich kommt und sie sogar übertrifft, wenn man die entfernten Stationen mitrechnet. Das heißt aber nichts anderes, als daß die englische Flotte zahlreicher sein muß, als die vereinigten Flotten Frankreichs und Rußlands. Sobald aber England ein solches Resultat will, kann es ihm nicht ausbleiben. Es ist für England gewiß leichter, in einer gewissen Zeit 100 Linienfahrzeuge vom Stapel zu lassen, als Frankreich und Rußland zusammen deren 50 bauen können. Es ist daher nicht anzunehmen, daß irgend eine Macht es versuchen wird, sich auf einen unumglichen Wettkampf mit England einzulassen, denn England würde ihn bald hinter sich lassen. Daher ist wahrscheinlich, daß England bald seine Rüflungen, die, wie gesagt, rein defensiv sind, mäßigen wird. Nur in einem Falle würde England von der Defensiv zur Offensiv übergehen, und zwar mit der Kraft, welche in seinem Temperamente liegt und die in dem Namen John Bull sehr gut ausgedrückt ist: nämlich wenn eine der großen Mächte Europas es herausfordert oder bedroht. Dasselbe würde der Fall sein, wenn es, ohne direkt angegriffen zu werden, bei einer der großen Mächte den abgekarteten Plan entdeckte, England fortwährend in Unruhe zu erhalten. Dann würde man das nach und nach gereizte England eines Tages seinen Grimm entfalten und wie der Blitz los schlagen sehen. Nach der Stimmung aber, die ich in England gefunden habe, nach den Erwägungen, die ich eintrug, wird es dahin erst nach reichlicher Ueberlegung kommen und wenn es die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß man seine Ruhe und Sicherheit gefährden will. Das heißt so viel scheint mir, als daß es leicht ist, diese Collision, welche der Civilisation eine lange Klage entreißen würde, zu vermeiden, oder besser gesagt, es heißt erkennen, daß ein solches Unheil beschworen werden wird.“ — Da es, wie der „Constitutionnel“ sagt, nunmehr beschlossen ist, eine Expedition nach China zu unternehmen, um den Engländern zu helfen, für die erlittene Schlappe Revanche zu nehmen, so benutzt Hr. Paul Marrou diesen Anlaß, um den treuen Allirten im Allgemeinen und dem „Morning Herald“ insbesondere, welcher sich den Anschein giebt, als ob ihm an der französischen Mitwirkung in China nicht sonderlich gelegen wäre, eine derbe Recton zu erteilen. „Wir gehen nach China“, sagt der „Constitutionnel“, „allerdings weil die Ehre unserer gleichfalls beschimpften Fahne uns dahin ruft, aber unsere Mitwirkung ist darum nicht so sehr zu verachten. So wir gehen noch weiter: in diesem Augenblicke könnt ihr (Engländer) ohne uns in China gar nichts Ernstes durchsetzen. Fügt Euch also in Gottes Namen in die Rolle des Berpflückten, geschäftlich gesprochen. Traget ehrenhaft als Gentlemen die Bürde der Dankbarkeit. Schwer ist sie nur für die Herzlosen. Alle Sophismen und Renommistereien der Welt werden nicht verhindern, daß, wenn wir uns in den chinesischen Streit mischen, wir Euch einen wichtigen Dienst erweisen — natürlich geschäftlich gesprochen.“

Großbritannien.

London, 7. November. [Ministerrath.] Zu dem heutigen Ministerrath sind, mit alleiniger Ausnahme von Lord Granville, der noch immer auf dem Continente verweilt, sämtliche Minister in der Hauptstadt eingetroffen, unter ihnen auch Lord John Russell, der die vorige Woche über unwohl war, und Lord Palmerston, der die ganze Woche über, vielleicht auch noch länger, in der Stadt bleiben wird.

Dem heutigen Ministerrath werden ohne Zweifel noch andere folgen, die für die Rolle, welche England auf dem Congresse und in den chinesischen und marokkanischen Gewässern spielen wird, entscheidend sein müssen.

[Militärisches.] Die gesammten Kanonengießereien in Woolwich, die im Laufe der letzten Jahre eine so außerordentliche Ausdehnung erreicht haben, werden jetzt ganz umgestaltet, da das Kriegsministerium sich dahin entschieden hat, das alte Kanonengießen aufzugeben, und nur noch Armstrong'sche Geschütze anfertigen zu lassen. Sämmtliches zum Guß bereit gehaltene Metall, und sogar die im Guß begriffenen Geschütze werden den neuen Armstrong'schen Etablissements zur Verwendung übergeben und die Gießereien, wie sie jetzt bestehen, fortan nur zum Gießen von Kugeln u. dgl. verwendet werden. — Am 10. d. M. wird in Plymouth eine neue Dampfcorvette, der Jason von 21 Kanonen, vom Stapel laufen. Es vergeht übrigens jetzt kaum eine Woche, wo dieses nicht aus dem einen oder andern der britischen Dockyards angemeldet würde. — In diesem Jahre sollen von dem stehenden Lager in Colchester keine Truppen weiter nach Indien abgehen, wohl aber werden Verstärkungen fürs Frühjahr in Bereitschaft gehalten.

Spanien.

Madrid, 4. November. [Die Expeditionen-Armee.] Eine Privat-Korrespondenz meldet: „Außer den Armee-Corps, welche bestimmt sind, in Afrika zu operiren, wird in Sevilla ein anderes Corps gebildet werden, bestehend aus 12 Provinzial-Bataillonen, 4 Jäger- und 8 Infanterie-Bataillonen mit Artillerie und Reiterei. Nöthigenfalls sollen alle Provinzial-Bataillone unter Waffen gestellt werden. Vierhundert Studenten der Universität Madrid haben sich vereinigt, um auf eigene Kosten ein Bataillon für den afrikanischen Krieg zu bilden. Die baskischen Provinzen bieten vier armirte und ausgerüstete Bataillone, 20 Millionen Reales und einen Dampfer an. Im Nothfalle werden sie später noch mehr thun.“

Dänemark.

Kopenhagen, 7. November. [Die dänischen Vorschläge in der holsteinischen Angelegenheit.] — Oberhofmarschall von Leveghau +.] Die Vorschläge, welche die in Frankfurt am 3. d. M. übergebene Note der dänischen Regierung enthält, haben bis jetzt in der hiesigen Presse keine günstige Beurtheilung gefunden. — Was die Note selbst betrifft, so war bisher nur eine kurze Mittheilung über den Inhalt derselben in die Oeffentlichkeit gedrungen, heute bringt indeffen „Flyveposten“ eine dänische Uebersetzung des wesentlichsten Theils derselben. Sie enthält demnach zuerst eine Beantwortung der von Seiten der Bundesversammlung ergangenen Anfrage hinsichtlich der Schritte, welche die dänische Regierung seit dem letzten Bundesbeschlusse in der Verfassungsfrage vorgenommen habe. Mit Bezug auf diese Anfrage macht die dänische Regierung zunächst Mittheilung über die stattgehabte außerordentliche Session der holsteinischen Stände, über die Einberufung des dänisch-schleswigschen Reichsraths, die Bekanntmachung vom 23. September d. J. u. f. w. Nachdem alsdann der gegenwärtige Zustand als ein provisorischer bezeichnet worden, heißt es in der Note wörtlich wie folgt:

Aber noch immer wird es wie früher ein Hauptaugenmerk der künftigen Regierung bleiben, auf den verfassungsmäßigen Anschluß der Herzogthümer Holstein und Lauenburg an die nicht zum deutschen Bunde gehörenden Theile der Monarchie hinzuwirken. Der gehehene Versuch, durch Verhandlungen mit den holsteinischen Provinzialständen zu einem praktischen Resultate zu gelangen, ist allerdings ohne ein solches geblieben, aber die Regierung hat doch nicht die Hoffnung aufgegeben, auf dem Wege der Verhandlungen eine Uebereinkunft zu erzielen, welche die beste Grundlage für eine dauernde Ordnung bilden würde. Nur dürfte die gewonnene Erfahrung es empfehlen, die neuen Verhandlungen in einer andern Form und in einem größeren und vollständigeren Umfange als früher eintreten zu lassen. Es ist deshalb die Absicht der künftigen Regierung, in der nächsten Zukunft passende Schritte vorzunehmen zu lassen, damit Deputirte für das Herzogthum Holstein mit Repräsentanten für die übrigen Theile der Monarchie, resp. in gleicher Anzahl von den holsteinischen Provinzialständen und vom Reichsrathe gewählt, zu einer gemeinsamen Verhandlung zusammentreten, in welcher die verschiedenen Gesichtspunkte über die zweckmäßigste Ordnung der gemeinsamen Angelegenheiten durch einen erschöpfenden und freien Austausch der Gedanken und Wünsche sich zu einer mehr übereinstimmenden und gemeinsamen Anschauung vereinigen können. Möglicherweise dürfte aus diesen Verhandlungen hervorgehen, daß die Verhältnisse, welche sich dem Anschlusse des Herzogthums Holstein an eine gemeinsame Verfassung der Monarchie entgegen gestellt haben, verschwinden können, wenn an der Verfassung vom 2. October 1855 gewisse Modificationen ins Leben gerufen werden, die vielleicht auch von andern Seiten und aus andern Rücksichten sich als gerecht und wünschenswerth erweisen dürften. Durch eine solche umfassende und von der Regierung geleitete Verhandlung zwischen den Repräsentanten für die verschiedenen Theile der Monarchie wird alsdann — dies hofft die künftige Regierung — eine Verfassung vorbereitet werden können, welche zu einer definitiven Ordnung, die den Anschauungen der Bewohner der verschiedenen Landestheile von ihren Interessen und Rechten entspricht, führen kann.

Des Weiteren ist aus verschiedenen Blättern zu ersehen, daß die holsteinischen Stände und der Reichsrath zu der neuen Notabelnversammlung je sieben Delegirte wählen sollen, und daß entweder der Conferenzpräsident Hall oder der Minister Monrad (der letztere wird als der Urheber des „schlauen Planes“ bezeichnet) zur Leitung der Verhandlungen ausersucht ist. Die meisten Blätter deuten bereits an, daß die Bundesversammlung sich wohl schwerlich auf dieses Projekt, das eine sehr schlaue Falle birgt, überhaupt einlassen werde. — In der vergangenen Nacht ist der Oberhofmarschall v. Leveghau in einem Alter von 77 Jahren gestorben. Die Neubesezung der hervorragenden, von ihm bekleideten, Stelle dürfte auf die Entscheidung der schwebenden Ministerfrage besondern Einfluß üben. Der König ist, wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, Herrn v. Scheele zum Oberhofmarschall zu ernennen willens, und die Danner und Berling sind jedenfalls sehr dabei interessiert, diese Ernennung möglichst zu fördern. Die Frage ist nun, ob Herr Hall, falls die Absicht des Königs zur That werden sollte, ferner im Amte wird bleiben können und wollen. Die Sachen sind gegenwärtig bei einem Punkte angelangt, wo ein Minister- und Systemwechsel über Nacht erfolgen kann.

Asien.

[Expedition gegen die Baghurs.] Die „Bombay-Times“ vom 12. Oktober berichtet: In unseren letzten Nachrichten kündigten wir eine Expedition gegen die Baghurs an (ein Räubervolk, welches die Nordwestspitze von Rattimar bewohnt, wo der berühmte Tempel von Dwarfa steht), die ihr Untherhalten-Verhältniß zu Guicomar abgeschüttelt und das traditionelle Handwerk ihres Stammes zu treiben angefangen hatten. Zur Unterdrückung dieses Unfuges sind im Laufe dieses Jahrhunderts drei Expeditionen in Bombay ausgerüstet worden. Durch die gestern hier angekommene Zenobia erfahren wir nun, daß die Operationen der Streitmacht schon zu einem glücklichen Schlusse gelangt sind. Das Fort und das Giland Beyt wurden am 7. Okt. gestürmt. Die Expedition kam den 3. vor der Insel an. Am Morgen des 4. wurden fünf Boote unter dem Befehl des Lieutenant's Chitty, von der indischen Marine, abgesandt, um die feindlichen Boote abzuschneiden. Am 5. eröffneten der Heroze, die Zenobia, die Victoria, der Clyde und die Constance das Feuer auf die Forts und setzten es den ganzen Tag fort. Am 6., um 2 Uhr Nachmittags, landeten die Truppen unter dem Schutze der Kanonen der Flotte. Der Feind wehrte sich heftig, und uns wurden 60—80 Mann getödtet oder verwundet. Wir haben bis jetzt noch wenig gewisse Kunde über die

Ursachen des Ausbruchs, der wahrscheinlich eher durch die Hitzköpfigkeit des Volkes als durch die Unterdrückungslust des Guicomar hervorgerufen wurde. Das Vorgebirge, zu welchem Dwarfa und Beyt gehören, führt seit jeher, wegen des diebischen Charakters der Bevölkerung und der Unfruchtbarkeit des Bodens, den Namen Dhamundul (böse Gegend), während es merkwürdiger Weise schwer zu sagen ist, ob es mehr aus diesem Grunde verrufen, oder als erkorener Wohnsitz Krishna's her geheiligt ist.“

Provinzial-Beitung.

Breslau, 11. November. [Tagesbericht.] Nachdem wir über die Hauptfestlichkeiten der Schillerfeier am hiesigen Orte ausführlich berichtet, liefern wir im Nachstehenden die eingegangenen Referate über die in anderen Kreisen veranstalteten Festlichkeiten.

Oe. Auch von dem „Handwerker-Verein“ war eine Schlussfeier für den gestrigen deutschen Festtag veranlaßt worden. Am Abend füllte schon eine Stunde vor angezeigtem Beginne der weite Saal zum „deutschen Kaiser“ sich zu, und wohl 600 Personen einschließend der Sängerkörpers nahm er auf; aber noch auf etwa die Hälfte hiervon ist die Zahl Derjenigen anzuschlagen, welche, nicht rechtzeitig mit Karten sich versehend, wegen ermangelnden Raumes zurückgewiesen werden mußten. Jedes Plätzchen, unten, wie auf den Gallerien, war besetzt, und nur unter der Muffelbühne ein wenig Raum, daß die Vortragenden sich von und zu der Stätte bewegen konnten, von wo aus sie die Versammlung durch ernste und launige Deklamationen, gleich angenehm wie des Tages angemessen, in steter Spannung unterhielten und deren reichen Beifall errangen. Ungefähr zehn Vortragende traten auf, mit Ausnahme eines, der einen schönen Festesgruß in gebundener Rede darbrachte, mit einem „Hoch“ auf das Gedeihen des „Handwerkervereins in Schiller's Geiste“ und eines Andern, der ein kurzes Schlusswort sprach, nur Handwerker. Auch die den Abend einleitende Ansprache hielt ein Handwerker, in treuen, biedern Worten darauf hinweisend, wie schön und erhebbend es sei, daß der Verein gerade an diesem Denktage zum erstenmale in größerer Oeffentlichkeit treten und von diesem Momente sein Geburtsfest datiren könne. — Nach dem Vortrage eines von einem Mitgliede gewidmeten, der Melodie des Hymnus „An die Freude“ nachgedichteten schönen Festliedes durch einen Gesangsverein folgte der Vortrag von Schiller's „Glocke“, und es wechselten dann mit Orchestermusik und mit Gesängen die Deklamationen sowohl Schiller'scher als anderer Dichtungen in ununterbrochener Reihenfolge ab. Auch unser sinnig heiterer Landsmann Holtei „in schlesischer Mundart“ lieferte seinen Beitrag an Stoffen, die mit großem Jubel aufgenommen wurden. Manches schöne Talent des Vortrags und der Auffassung dichterischer Erzeugnisse ward hier laus. Wir nennen unter den vorgetragenen Stücken, außer der „Glocke“, die „Bürgschaft“, „Kaiser Otto“, „Schelm vom Berge“, die „Kapuzinerpredigt“, den „Bauer beim Schillerfeste“, das „Griffelmei“ und den „Kandidaten“ (von Holtei), „Gegenseitige Liberalität“ (in berliner Mundart) u. f. f. Den Schluß bildete „die Theilung der Erde“, deren Vortragender der Versammlung Dank für ihre Theilnahme und Ausdauer aussprach. Drei Gesellen-Gesangsvereine: der „Orion“, der „Freundschafts-Sängerbund“ und der „Handwerker-Gesangsverein“ hatten abwechselnd durch wohlgewählte und trefflich eingeübte Gesänge (was bei der Kürze der Vorbereitungszeit etwas sagen will!) den Abend verschönern helfen und ebenfalls reichlichen Beifall geerntet. Ohne einen Miston verließ das fast vierstündige Fest, zu Füßen einer hoch aufgerichteten, von passender Draperie, Fahnen und grünen Pflanzen umgebenen Büste des gefeierten Meisters deutscher Dichtung, dessen Gegenwart im Geiste, ebenso auch durch die Statuette, welche den Festzug mitgemacht, repräsentirt ward; und nach einem Hoch, ausgebracht aus freier, zwangloser Brust auf den, der dem Preußenvolke die schönen Stunden dieses Festtages störungslos gesichert hat: auf den Prinz-Regenten, — schwiegen die Klänge und die Worte, und Jeder suchte befriedigt seine stille Heimatheshöhle auf.

© [Zu den Schulfestlichkeiten.] Am Friedrichs-Gymnasium hielt, wie gemeldet, Hr. Prof. Andersen, unser berühmter Schachheros, die Festrede, und zwar folgenden Inhalts:

Die ungetheilte Verehrung einer Nation, wie sie Schiller bezeugt, läßt eine durchgreifende Uebereinstimmung zwischen Dichter und Volk in ihren wesentlichsten Charakterzügen voraussetzen. — In der Gemüthsinnerlichkeit, welche dem deutschen Volke seine Eigenthümlichkeit giebt, wurzelt die ideale Richtung des deutschen Geistes und Charakters. Das Verhältniß, in welches diese zur Wirklichkeit tritt, gestaltet sich in der Jugend und im gereiften Mannesalter auf eigenthümliche Weise. Jene charakterisirt sich durch schwärmerische Anhänglichkeit an das abstract Ideale und einseitige Auffassung des Bestehenden in seinem Widerspruch mit dem an sich Guten und Rechten; in dem gereiften Alter gelangt die Idealität des Geistes zur Ausgleichung mit dem Gehalte der Wirklichkeit, einerseits durch tieferes Verständniß der letzteren nach vollbrachter Klärung der eigenen Gedankenwelt, andererseits durch Hineinlebung des Bestehenden auf die Bahn zu höherer Vollkommenheit vermöge innerer Befreiung und Ueberwindung der Menschheit. — In Schiller's Dichtung findet daher der eigenthümliche und umfassendste Zug des deutschen Charakters seinen vollendetsten Abdruck, da der ideal gestaltete Geist des Dichters alle in diesem Geiste begründeten Formen durchdringt und jede zu einer eigenen Welt von poetischen Gemälden ausgegibt hat. Ein Theil seiner Dichtung ist die poetische Gestaltung derjenigen Elemente, welche die Entwicklung des jugendlichen Gemüthes hervortreten läßt. Während seine Dichtung die erwachende Reizung zur Vertiefung in die innere Welt entgegenkommt, gewährt seine unverwundliche Lyrik dem nach Verständnis der Welt und des Lebens ringenden Geiste die höchste Befriedigung. Auch in seinen dramatischen Werken bringt Schiller das Innerliche des Menschenlebens zur Anschauung, während er zugleich durch Hineinlebung seiner eigenen Natur in die der Wirklichkeit entnommenen Stoffe seiner Dichtung jene veredelnde Kraft verleiht, durch die sie für das deutsche Volk ein um so größerer Schatz ist, da sie sich auch als Erwerdenerin der patriotischen Tugenden bewährt hat. Das Streben, ihr immer mehr Eingang in die Herzen des Volkes zu verschaffen, wurzelt daher auch in dem Interesse für die bessere Gestaltung seines äußern Daseins, wie der Dichter selbst jener veredelnde Bildner des Charakters auch in der Ueberzeugung gewesen, daß in dem Sittlich-Schönen der Centralpunkt liege, von dem allein jede bessere Form des äußern Daseins ausgehen könne.

Hierauf erfolgte die Prämien-Vertheilung durch den Direktor Hrn. Prof. Dr. Wimmer. Dieselbe bestand 1) in 10 Exemplaren von Schiller's Werken in Prachtband, welche von dem hochlöblichen Magistrat der Anstalt als Geschenk überwiesen worden waren; 2) in 42 Exemplaren von Fr. v. Schiller's Leben, herausgegeben vom Vorstande des schlesischen Festalozzi-Vereins, welche die hiesige Hirt'sche Buchhandlung zur Vertheilung wohlwollend zugesandt hatte; 3) in 12 Exemplaren des Jubel-Gedenkbuches von M. Kurnit, welche als dessen Geschenk durch den Magistrat übermacht worden waren. Die Namen der ad 1) prämiirten Schüler sind: aus Prima: Rudolph v. Wittenburg; aus Sekunda: Jos. Pauly und Eugen v. Randow, Hugo Blümler, Fritz Lübbert, Franz v. Wallenberg; aus Tertia: Max v. Glan, Siegfried Samojch; aus Quarta: Heinrich Wuthe, Paul Rumpke.

In dem Magdalenen-Gymnasium (s. die gestr. Ztg.) hatte die Festlichkeit eine so große Zahl Zuhörer verammelt, daß der Saal sie nicht zu fassen vermochte; seine Thüren mußten geöffnet bleiben, um den auf dem Fluß stehenden wenigstens das Hören möglich zu machen. Wir bemerkten außer den Herren Kuratoren der Anstalt und den Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten Se. Excellenz den Herrn Ober-Präsidenten, Freiherrn von Schleinitz, den Regierungs-Präsidenten Herrn v. Prittwitz, den Ober-Regierungs-Rath Herrn Reichensau, den Polizei-Präsidenten Herrn v. Rebler u. c. und viele angesehene Frauen, welche der drei Stunden dauernden Feierlichkeit mit Theilnahme bis zum Schlusse beiwohnten. Nach den Vorträgen der Schüler (s. die gestr. Bresl. Ztg.) sprach Herr Direktor Schönborn darüber, (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 529 der Breslauer Zeitung.

Sonabend den 12. November 1859.

(Fortsetzung.)

was den Jünglingen, die sich den Wissenschaften widmen, Schiller sein kann und sein soll? und vertheilt dann die von den städtischen Behörden als Prämien für würdige Schüler geschenkten zehn Exemplare von Schiller's Werken an die, welche das Lehrer-Kollegium dazu auswählt hatte.

[Die Realschule am Zwinger] begann ihre Schillerfeier mit einem von Berthold eigens dazu komponirten Festliede, wozu der Oberlehrer L. Müller den Text geliefert hatte. Darauf folgten die Vorträge der Schüler, von denen das Eleusische Fest, die Macht des Gesanges und zwei eigene poetische Versuche zur Verherrlichung des Dichters von einem Unter- und einem Ober-Primaner hervorgehoben sind. Nun hielt der Direktor der Anstalt die Festrede über die Wahrnehmung, daß der deutsche Charakter, die deutsche Anschauungs- und Gefühlsweise es gewesen, welche den großen Dichter als echten Sohn seines Volkes diesem so werth gemacht habe. Er zeigte, wie der freie Gehorsam, unverbrüchliche Treue, persönlicher Muth und Liebe zur Freiheit die Grundzüge des deutschen Nationalwesens seien, und wie die Entfaltung der Idee der Freiheit von der physischen in des Dichters Jugend von den „Mäubern“ ausgegangen und zur politischen, socialen und moralischen in seinen späteren Dramen sich erhoben habe. Die höchste Vollendung dieser Idee zeigte er in seinem „Wallenstein“, den Göthe „ein so großes Werk nannte, wie es kein zweites gäbe“, und in seinem „Wilhelm Tell“, mit dem er ganz zur Poesie der Geschichte zurückkehrte. — Die sittliche Erhebung, tiefer Ernst und Belehrung durch die Wiederkehr großer Gedanken und feierlicher Situationen seien es, wodurch die deutsche Nation sich an ihm herausgebildet habe, und woran sich auch vornehmlich die Jugend erbaue! — Nachdem noch der Redner die Schüler zum Dank gegen die städtischen Behörden für deren Munificenz aufrief, erfolgte die Vertheilung von 10 Exemplaren der prächtig ausgestatteten Ausgabe von sämmtlichen Werken des Gelehrten, und zwar 4 davon an Primaner, 3 an Secundaner und 3 an die drei Abtheilungen der Tertianer, als Prämien für Schüler, die sich durch ernstes, wissenschaftliches Streben und sittliche Reife vor den übrigen besonders hervorgehoben, worunter auch ein Südamerikaner sich befand, der sich durch vorzüglichen Fleiß im Deutschen ausgezeichnet hatte. — Zum Schluß sangen die Schüler noch einige Lieder von Schiller: „den Alpenjäger“ von Anselm Weber komponirt, „das Lied an die Hoffnung“ (Solopartie für Tenor) und den „Hymnus an die Freude“. Die einfache Feier, geboten durch den Anblick der mit Blumen umgebenen Büste des großen Verstorbenen, machte auf die Zuhörer und zumal auf die Herzen der verammelten Schüler der höheren Klassen einen erhebenden und bleibenden Eindruck.

Der Prüfungssaal der Realschule zum hl. Geist prangte gestern ebenfalls im Schmuck von Blumen, Kränzen und Fahnen, welche Herr Tapezierer Heinze geschmackvoll und mit dankenswerther Freundlichkeit geordnet hatte. Vor der Rednerbühne stand unter Blumen Schiller's bekränzte Büste. Um 8 Uhr begann unter sehr zahlreicher Theilnahme der hierzu geladenen Eltern und Angehörigen der Schüler, im Beisein mehrerer Vertreter der städtischen Behörden und sämmtlicher Lehrer, die Feier durch einen vierstimmigen Chor. Hierauf sang ein Secundaner Schiller's Lied: „das Mädchen aus der Fremde“, dann folgte der Vortrag eines vierstimmigen Männergesanges, von den Schülern der oberen Klassen allein eingeleitet und gewöhnt, zu welchem, wie zu dem Eröffnungsliede der College Dr. Grosser den auf das Fest bezüglichen Text gedichtet hatte. Herr Rector Kämp hob dann in seiner Festrede die Hauptmomente aus Schiller's geistiger Entwicklung hervor und legte die ethische Bedeutung seiner Schöpfungen den Schülern in lebendiger Weise an's Herz. Hierauf folgte die Vertheilung der von einem hochbl. Magistrat überwiesenen 10 Prämien. — Es erhielten Schiller's Werke die Primaner: Dittze, Racer, L. Faulhaber und Hoffmann, die Secundaner Buschmann, David und Zimmermann, die Tertianer Käthe und Rudolf und der Quartaner Kömmerling. Eine große Anzahl Schüler der unteren Klassen wurden dann mit je einem Exemplar der von dem Festkomitee-Verein herausgegebenen Biographie Schiller's für die Jugend, einem Geschenk des Herrn Universitäts-Buchhändler Hirt, desgleichen 40 Schüler der Klassen von Tertia abwärts mit Theaterbilletts für die Festvorstellungen theilhaft, welche, sowie 40 schon am vorigen Tage an Primaner und Secundaner ausgegebene Freikarten der Theater-Verein gütigst zur Verfügung gestellt hatte. Nach so vieler überraschender Freude erkundete dann aus feierlich bewegten jungen Herzen der Schlußgesang, drei ausgewählte Strophen aus Schiller's „Lied an die Freude“.

B. Unter den vielen Feierlichkeiten, die besonders in engeren Kreisen am Schillerfeste stattfanden, ist eine derselben, der Ref. beizuwohnen Gelegenheit hatte, die einfach und doch dem Ort und der Veranlassung so angemessen war, wohl werth, mit einigen Worten erwähnt zu werden. Dieselbe fand in den schönen Räumen des Schölschen Lyceums statt. — An der einen Hauptwand des großen Lehrsaales war die Statue Schiller's auf dunklem Grunde, mit weißen Draperien umgeben, lobberbekränzt aufgestellt, und der Altus begann mit der Overture zu W. Tell, welche von 2 Jünglingen der Anstalt recht präcis vorgetragen wurde. Demnach trat Hr. Diel. Heise (Lehrer für Literatur am Seminar) auf einen erhöhten Platz und wies in einer ebenso gebieterischen als schwungvollen Ansprache darauf hin, wie Schiller vor allen andern Dichtern berechtigt sei, in den Schulen gefeiert zu werden, da er, der Dichter der Jugend sei und die Jugendzueignung in dem Gelehrten das herrlichste Vorbild für ihr Streben habe, das dessen unwandelbares Reichthum, sein Muth nach der wahren Freiheit des Geistes, die im Gehörten ihre besten Stützen findet und seine Begeisterung für alles Schöne, Gute, Edle und Göttliche die heranwachsende Jugend mit heil. Eifer zur Nachahmung dieses herrlichen Charakters erfüllen müsse. All diese Punkte wußte der Redner sehr treffend mit Stellen aus Schiller's Dichtungen zu belegen und gab so in der Kürze ein schön geschlossenes Ganzes. — Darauf folgte ein eigens zu diesem Zwecke ein schön geschlossenes Ganzes. — Darauf folgte ein eigens zu diesem Zwecke ein schön geschlossenes Ganzes. — Darauf folgte ein eigens zu diesem Zwecke ein schön geschlossenes Ganzes.

Bei dem gestrigen Studenten-Commerz im Schiefwerder war die kolossale Transparent-Statue Schiller's, ebenso wie die Rogalsche Glocke in der Albrechtsstraße, vom Hrn. Buchbindermeister Sina gefertigt, auf dem Orchester aufgestellt, und wurde von den jubelnden Commilitonen mit stürmischem Enthusiasmus begrüßt.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags und Abends fanden außer den bereits erwähnten noch verschiedene Festlichkeiten in größeren und kleineren gesellschaftlichen Kreisen statt. Die „konstitutionelle Ressource im Weisgarten“ hatte ihr diesmaliges Wochen-Konzert auf den 10. November verlegt, und mit diesem eine sehr würdige Feier des 100jährigen Geburtstages verbunden. Wie sich erwarten ließ, waren alle Räume des Ressourcentheaters mehr als überfüllt. Unter den mannigfachen, von der trefflichen Springerschen Kapelle vorgeführten Musikstücken wurde auch Schiller's „Glocke“ (komp. von Romberg) durch Herrn Signator Köhler mit seinem Gesangsverein zu Gehör gebracht. Hierauf folgte ein von L. P. Bedell gedichteter Festprolog, gesprochen von Hrn. Mährlein, verbunden mit einem auf das Jubelfest bezüglichen lebenden Bilde, wobei „Germania“ die Büste des unverleblichen Dichters mit dem Lorbeer bekränzte. Daran schloß sich Schiller's „Lied an die Freude“ und eine Hymne von J. Weidig (Text von Bedell), gesungen von dem Handwerker-Gesangsverein unter Leitung des Herrn Giesel. Sowohl die Leistungen der beiden Gesangsvereine als auch die Productionen von Mitgliedern des Ressourcentheaters unter des Herrn Thomae bewährter Direction befriedigten allgemein und ernteten reichen Beifall.

Als Nachtraglich ist auch zu erwähnen, daß an sämmtliche Genossen des gestrigen Festmahls ein Kunstblatt gratis vertheilt wurde, welches aus der lithographischen Anstalt v. Liliensfeld hieselbst hervorgegangen und von F. Koska gezeichnet ist. Dasselbe zeigt in Quartformat auf Pergament-Papier die Schillerstatue in einem deutschen Eichenhain. Die Einfassung bilden allegorische Figuren aus Schiller's dichterischen Werken; über ihm schwebt die Glocke, zu seinen Füßen ist ein von Genien gehaltenes und umkränztcs Schild mit der Inschrift: Schiller's hundertjähriger Geburtstag, Breslau am 10. Nov. 1859. Darunter eine von einer Schlange (Symbol der Unsterblichkeit) umwundene Pyra, darüber ein Lorbeerkranz. Das Ganze ist eben so genial entworfen als ausgeführt. — Ferner wurde an die Festgenossen ausgegeben ein in Buntdruck ausgeführtes Bild der großen Schiefwerderhalle, wie sie ursprünglich projectirt war und wozu allerdings dem Dringende die Balkons und Baum-Anlagen fehlen. — Bei den an den verschiedenen Orten veranstalteten Festlichkeiten war auch Gelegenheit geboten, das von Dr. Kurnik herausgegebene Festblatt und Schiller-

Medaillen zu kaufen. Wir wünschen, daß der Absatz ein recht reichlicher gewesen sein möge, da jedes von beiden ein recht hübsches Andenken an diesen seltenen Tag ist. Die Medaille wäre am zweckmäßigsten von den Körperschaften, welche sich am Feste theilhaftig haben, im Ganzen gekauft worden, um sie an die einzelnen Genossen zu vertheilen.

Die Musikgesellschaft „Philharmonie“ unter Direction des Herrn Dr. Damrosch feierte den Geburtstag Schiller's in ihrem geliebten 7. Abonnements-Concerte, vornehmlich durch Aufführung der Ballade „Der Gang zum Eisenhammer“, in Musik gesetzt von Anselm v. Weber, welche den allgemeinsten Beifall der zahlreichen Zuhörer hervorrief. Die Deklamation, welche Herr Dr. Thiel freundlichst übernommen hatte, war durch alle Räume des weiten Ruhnerschen Saales deutlich vernehmbar. Das Concert-Programm enthielt, der Würde des Tages angemessen, fast nur klassische Piecen, namentlich v. Weber, Haydn, Kreutzer, Mendelssohn-Bartholdy. Von der vielbesprochenen Illumination der Stadt war wenig zu entdecken. Sehr nett war das Arrangement des Hauses an der Heiligengeiststrasse-66, wo Schiller's Büste bekränzt, von lebenden Pflanzen umgeben und von 2 Fahnen, in den deutschen und preussischen Farben, umflattert, ausgestellt war.

An der Front des Café restaurant in der Karlsstraße brannten ein Paar nette Gaspyramiden, zwischen denen die Firma des Etablissements in bunten Gasflämmchen leuchtete. In einem Hause der Neuen-Schweidnitzerstraße, nahe der Barriere, prangte eine Transparent-Inschrift, in dem Worte „Gedanken“ bestehend.

In dem Weberbauer'schen Lokale war ein sinniges Transparent, welches eine Büste Schiller's mit der Devise enthielt: „So feiert ihn, denn was dem Mann das Leben Nur halb ertheilt, soll ganz die Nachwelt geben!“ Topfgewächse und Laubgewinde umgaben das Ganze. — Das Straß'sche Haus auf der Albrechtsstraße war in zwei Fenstern mit Lampen illuminirt.

[Meteorologische Reisefarte. — Klein-Stettin.] Noch kommt war heute „Martins“ selbst nicht auf dem Schimmel geritten; aber einen Vorreiter schickte er gestern Abend in der letzten Stunde: ein kräftiges, anständiges, wenn auch kurzes Graupenmutter, dessen weißes Erbsengericht an Stellen, wo es ihm behaglich und geschäftig dünkte, ganz gemächlich liegend. Darauf ward Mondbchein mit Sandirung servirt; Hölzer und Stege glänzten in weißem Glanz, und die breslauer Pfäfelein murmelten etwas von „Gezeiten“.

Die untere Dplau wird, dieweil sie noch wasserreich und vor der Hand eisfrei, jetzt fleißig zum Fahrwege benutzt, nicht gerade für Droschken und Wagen, aber für Rähne, und zwar für ziemlich große, die mit Ziegellabungen bis weit über das Wehr heraufkommen und dann erst „lichtern“, d. h. leichtern oder in kleinere Rähne abladen. Es gewährt dies klein-hamburgische oder klein-stettiner Leben mitunter und bei günstiger Beleuchtung recht hübsche Bilder. [Neues Baumaterial.] Hinter immer mehreren Schaufenstern unserer Stadt erblickt man jetzt niedliche kleine Bauwerke, Modelle von Tempeln, Kirchen und Schlössern. Eines derselben stellt unsere Magdalenenkirche sammt beiden Thürmen dar. Die schöne braune Farbe dieser Miniatur-Bauten läßt den von fern Vorübergehenden ahnen, sie seien aus jenem edlen Stoff errichtet, der aus Cacao und Zucker besteht und Schokolade genannt wird. Nähere Untersuchung ergibt etwas Anderes. Die Mauern sind mit Tabakblättern tapeirt und die Dächer mit Cigarren gedeckt.

[Unvorsichtigkeit.] Am vorgestrigen Tage wurde da, wo Schubbrücke und Jünnertstraße zusammen treffen, am Straßenpflaster etwas ausgebeßert. Des Abends hatte man daselbst, ob mit Absicht oder aus Fahrlässigkeit, eine dicke, schwarze Bohle quer über den Eingang zur Jünnertstraße gelegt, die bei eintretender Dunkelheit auf dem schwarzen, regennassen Grunde unmöglich gesehen werden konnte. Keine Laterne, kein Bodgestell warnten den Gekenden oder Fahrenden. Mehrere Personen stürzten über das querliegende Hinderniß, und wenn es etwa dazu dienen sollte, die Fahrpassage abzuhalten, so hätte dies nur dadurch geschehen können, daß die Pferde ebenfalls stürzten; denn sehen konnte es ein Ruffahrer eben so wenig wie ein anderer Menschenkind.

[Zum Gericht.] Gegen das Urtheil des königl. Kreis-Gerichts, welches den Freistellensbesitzer H. C. und die unverschämte H. aus Hermannsdorf-Comende von der Anlage der Verfümmelung zum Zweck der Unbrauchbarkeit zum Militärdienste resp. Theilnahme daran freisprach, hat wie wir hören, die Staatsanwaltschaft appellirt, und steht sonach die Entscheidung des obersten, auch in diesen Blättern mitgetheilten Falles durch das hiesige Appellations-Gericht bevor.

[Diebstähle.] Auf dem Wäschboden des Hauses Lavenzienstraße 37 hatte gestern früh das Dienstmädchen der im ersten Stock wohnenden Herrschaft Wäsch zum Trocknen aufgehängt, und dann denselben wie gewöhnlich zum verschlossen. Als dasselbe Nachm. nach der Wäsche sehen will, findet es zu seinem Schreck das Schloß gewaltsam erbrochen, aber nur ein einziges Stück Wäsche gestohlen. Jedenfalls mußte der Dieb gefast worden sein, denn er hatte ein Bündel Wäsche, das er sich schon fertig gemacht, im Stiche gelassen. Da das Haus incl. des Gartens 4 Etagen hat und ganz bewohnt ist, so gehört eine ganz besondere Freiheit dazu, am hellen Tage eine Bodenkammer zu erbrechen, da der Thäter jeden Augenblick von einem der Bewohner gesehen werden konnte.

Das gestrige in Folge des Festzuges entstandene Gedränge hat auch den Taschendieben Gelegenheit geboten, ihr Handwerk zu betreiben, was folgender fast an das Römische grenzender Vorfall beweist. Mehrere Herren hatten in der Nähe der Sandbrücke Posto gefaßt, um dem vorüberziehenden Zuge zuzusehen, als der Eine sein Taschentuch benutzen wollte und dabei die unerfreuliche Bemerkung machte, daß es ihm entwendet worden sei. Er theilte dies seinen Begleitern mit und freute sich schließlich darüber, daß er zufällig zwei Taschentücher bei sich führe und ihm der Dieb doch eins noch gelassen habe. Er zog dies hervor und steckte es dann wieder in seine Hosentasche. Einige Minuten später war er dessen wieder bedürftig, als er jetzt zu seinem Schreden wahrnehmen mußte, daß ihm nun auch das zweite Tuch entwendet war. Der dem Verlorenen eigene Humor ließ ihn indes auch jetzt noch Trost finden, denn er freute sich, daß er sich nur leinene Taschentücher und nicht feine eingestickt hatte.

Breslau, 11. November. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: aus einem verschlossenen Lokale der Artillerie-Kaserne im Bürgerwerder 84 Paar Kommissknebel, theils A. R. Nr. 6 1856, Nr. 2, theils A. R. Nr. 6 1859 Nr. 1 oder 2; Ohlauerstraße 84 aus unverschlossener Bodenkammer 1 schwarzer Tuchmantel Capuchon, Sammetbesatz und farbigem Futter, sowie 1 rosa gebaumtes Frauenkleid; Ring 52 aus unverschlossener Gehöfite 2 Waffentannen, auf dem Boden W. Steinbrück geg.; auf der Hundsfelder-Chaussee von einem Wagen 1 geschlossener Rehbod, mehrere Quantitäten Butter, Brodt und Fleisch, letztere Gegenstände in einem Sack eingeschlossen.

Angelommen: Domherr von Storkowski aus Krakau. R. russ. Kolleg. Rath Schmitt mit Frau und Familie aus Petersburg. Se. Durchl. Heinrich Prinz Reuß aus Berlin kmd. Major im 23. Infanterie-Regt. von Dobbschütz aus Meisse.

Die Schillerfeier in der Provinz.

e. Eibenberg, 10. November. Die hiesige Schillerfeier begann in der evangelischen und katholischen Stadtschule um 9 Uhr damit, daß die Klassenlehrer ihren Schülern von dem Leben und Wirken Schiller's Mittheilungen machten, wobei denjenigen der ersten Klassen Biographien und denjenigen der letzten Klassen Portraits des gefeierten Dichters eingegeben wurden. Um 11 Uhr begann im Saale des Logengebäudes vor einem aus ungefähr zweihundert Personen bestehenden Publikum die Hauptfeier. Auf dem Orchester trug unter des Kapellmeisters Herrn Seifritz's Leitung der Männer-Gesangsverein das Morgenlied von Schiller vor: „Verschwunden ist die finst' Nacht“, komponirt von Taubert, worauf der evangelische Schulkantor Herr Pfuhl in einer gediegenen Festrede Schiller's Erdenreise als Mensch und seine Wirksamkeit als Dichter würdigte. Dieser sehr beifällig aufgenommenen Festrede folgten Vorträge Schiller'scher Gedichte von mehreren Schülern der ersten evangelischen Knabenklasse, sodann Vertheilung von literarischen Festgaben an dieselben und noch andere Schlußreden. Endlich Schlußgesang: „Wo deutsche Laute klingen rings in der weiten Welt“. Die Feierlichkeit, behufs welcher mit Laubgewinden und Kränzen einer Schillerbüste der Saal entsprechend geschmückt war, gerichte dem den Vorbereitungen der Feier sich unterzogen habenden Comité zu nicht geringem Verdienste. Als auf die trübten und den ersten Schnee bringenden Morgenstunden sich der Nachmittag und Abend heller gestaltet hatte, nahmen die Hofsonjerte der Kapelle Sr. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen um 6 Uhr ihren Anfang. Raum erlangen die ersten Töne desselben, als ganz unerwartet aus Warmbrunn zurückgekehrt und darum um so mehr überraschend Se. Hoheit der Fürst erschien im Konzertsaale, dankend für die Theilnahme

des sehr erfreuten Publikums sich ausdrückte. Das Konzert eröffnete der Festmarsch (Kronungsmarsch), aus der Musik zu Schiller's römischer Tragödie „Die Jungfrau von Orléans“ von Seifritz dem älteren, hierauf folgte die Ouvertüre zu dem Trauerspiel „Maria Stuart“ von Bierling, sodann Festgesang an die Künstler (aus Schiller's gleichnamigem Gedicht) für Chor, Soli und Blechmusikbegleitung von Mendelssohn, diesem folgten „Die Ideale“, symphonische Dichtung (Nr. 12) nach Schiller von Liszt. Die zweite Abtheilung, enthaltend Symphonie (Nr. 5) C-moll; Allegro con brio; Andante con moto, Allegro; Allegro (Finale) von Beethoven machte den Beschluß. Beleuchtung auf dem Markte und verschiedenen Straßen wurde begünstigt vom sternhellen Abende.

A. Striegan, 10. Nov. Heute führte der Gesangsverein Schiller's Glode mit lebenden Bildern auf. Hierbei ist jedoch zu bedauern, daß diese Aufführung nur für die Vereinsmitglieder bestimmt war, indem das größere Publikum hiervon ausgeschlossen blieb, welcher Umstand indeß seinen Grund in beschränkten Räumlichkeiten finden dürfte. Auch die hiesige Bürger-Jäger-Compagnie hatte eine Festivität zu genanntem Zwecke in Romanos Gasthof veranstaltet, woselbst der Saal festlich decorirt und Schiller's Büste aufgestellt war. Um jedoch der Feier auch einen äußeren Ausdruck zu geben, waren auf den nahe liegenden Bergen, dem sogenannten Georgen- und Streiberge Abends Feuer angezündet, ebenso waren auch gestern und heute die Schaulustler der Röhrlischen Handlung illuminirt und in denselben die Büsten von Schiller und Göthe aufgestellt.

E. Hirschberg, 10. Novbr. Die Feier fand im Saale des Gasthofes zu Neu-Warschau Nachmittags statt. Das Lokal war auf einfache, aber höchst würdige Weise festlich geschmückt und machte mit dem Brustbilde des großen deutschen Dichters bei brillanter Beleuchtung einen feierlichen Eindruck. Bei überfülltem Räume wurde die Festlichkeit mit der Jubel-Ouvertüre von Weber begonnen, der ein Vortrag über Schiller's Leben, gesprochen von Herrn Konrektor Krügermann folgte, worauf Herr Prorektor Thiele „Die Kraniche des Jbztus“ und ein Gedicht von Nageli, „an die Hoffnung“ deklamirte, denen sich die Deklamationen des Herrn Staatsanwalt Kanter: „Die Ideale“ und „die vier Weltalter“ anschloßen. Von den vereinigten Gesangsvereinen wurde hierauf die herrliche Komposition von Mendelssohn-Bartholdy „An die Künstler“ vorgegetragen. Ihr folgte der Vortrag des Herrn Gymnasialdirektor Dittich „Ueber die Bedeutung Schiller's für die deutsche Nation“, welcher höchliches Interesse erregte. Den Schluß der Festlichkeit bildete die Aufführung der Glode von Romberg, welche ganz vorzüglich, sowohl von den Chören als dem Musikchor durchgeführt wurde. Im festlich mit der Büste Schiller's geschmückte Saale des Gasthofes zu den drei Bergen beginnt 8 Uhr Abends das Festessen.

X. Glaz, 9. Nov. Ein Vorfeier fand heute Abend in der Philomathie statt, bei welcher auch Nichtmitglieder erscheinen konnten. Die Festrede hand von der hiesigen Bürgerressource eine musikalisch-deklamatorische Soiree statt, zu welcher ebenfalls Nichtmitglieder Zutritt hatten. Das Programm war reichhaltig und glücklich gewählt. Kräftig unterstützt wurde der Vorstand nicht nur durch Dilettanten, sondern auch durch verschiedene Mitglieder der hiesigen Theatergesellschaft. Nach beendeter Ouvertüre aus „Oberon“ hielt der Buchdruckermeister Hr. Frommann einen der Feier angemessenen Prolog; hierauf Festlied. Als Glanzpunkt des Abends bezeichnen wir die mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit ausgeführten Leistungen der Mad. Fernau, welche mehrere Piecen sehr schön vortrug. Dann ist der junge Violinspieler Gedrich aus Hansdorf zu erwähnen, welcher das bekannte und schwierige Violinkonzert von Allard: „Souvenir de Mozart“ brillant vortrug. — Unter den übrigen Vorträgen schien das „Lied von der Glode“ den meisten Beifall gefunden zu haben. Mit dem Schlußchor aus „der Nacht auf dem Meere“ von Schirch endete die Feier, deren Veranstaltung von allen Seiten dankbar anerkannt wurde. — Am 10. d. M. fand in den Vormittagsstunden in der Aula des hiesigen Gymnasiums eine öffentliche Festfeier statt, bei welcher Reden, deklamatorische und musikalische Aufführungen die Bedeutung des Tages hervorhoben. Die Festfeier begann mit dem ersten Theil der „Glode“, komponirt von Jac. Andr. Romberg, trefflich ausgeführt von den Schülern unter Leitung des Oberlehrers Hrn. Glapel. In einer meisterhaften Rede besprach der Gymnasialdirektor Hr. Dr. Schöber den echt deutschen Charakter Schiller's, sein Wirken und Schaffen, seine hervorragenden Tugenden und wie er für alle Zeit ein Vorbild für die deutsche Jugend sein müsse. Hierauf folgten verschiedene Vorträge und Deklamationen. Vor dem Schluß wurden mehrere Schüler mit den Werken und Gedichten Schiller's beschenkt, deren Anlaß durch Zeichnungen von Geldbeiträgen ermöglicht worden war. — Zum Schluß der 2. Theil der „Glode“ von Romberg.

Unter S.-Correspondent meldet noch aus Glaz vom 10. Nov.: „Herr Buchhändler Hirschberg hat gestern so wie auch heute Abend bei Erleuchtung der Fenster ein sinnreiches Transparent mit Schiller's Büste im Hintergrunde aufgestellt. Das Transparent trägt den Vers:

So feiert ihn nun, denn
Was dem Mann das Leben
Nur halb ertheilt,
Soll ganz die Nachwelt geben.

Reichenbach, 10. Nov. Unsere heutige Feier war in die Form einer musikalisch-deklamatorischen Unterhaltung gekleidet, welche durch den hiesigen Männergesangsverein und viele hochgeschätzte Herren und Damen ausgeführt wurde. Das Gasthaus zur Sonne war von außen glänzend erleuchtet, und führte am Portal die Transparent-Inschrift aus Göthe's Nachruf:

„So feiert ihn, denn was dem Mann das Leben
Nur halb verliehen, soll ganz die Nachwelt geben.“

Der Saal zur Sonne hatte schon lange vor der Zeit des festgesetzten Anfanges der Feier ein Auditorium von mehr als 600 Personen versammelt. Im Hintergrunde prangte von schönen Topfgewächsen umgeben, mit rother Draperie, die kolossale Transparentbüste des großen Dichters (nach Dammeyer), darunter gleichfalls als Transparent das geeignete unheimbare Haus Marbachs, woraus der Genius hervorgegangen. An der rechten Seitenwand prangten auf hohen Piedestalen, gleichfalls von blühenden Gewächsen umrahmt, die Büsten des Königs und des Prinz-Regenten, einschließend die Büsten jenes hohen Freundespaars Schiller's und Göthe's, und darunter die Worte transparent:

„Es soll der Dichter mit dem König geben,
Denn beide stehen auf der Menschheit Hüben.“

Das Programm war sorgfältig ausgewählt und ließ Musik, Gesang und Deklamation in ansprechender Weise variiren. Wir erwähnen daraus nur: das Lied an die Freude, das Terzett (Finale) aus Fiesona, einen Vortrag, eine skizzirte Lebensbeschreibung und Charakteristik Schiller's enthaltend, ein besonders für den Zweck gefertigtes Gedicht an das deutsche Volk, eine Arie für Sopran aus der Schöpfung von Haydn, zwei Lieder von Abt und Rüden für Alt, die melodramatische Bearbeitung Anselm Webers, des Ganges nach dem Eisenhammer, und den Dialog aus Tell (Attinghausen und Rudenz). Alle Piecen hatten sich des Beifalls der zahlreichen Versammlung zu erfreuen. Die Einnahme, welche das Comité aus dem Verkauf der Eintrittskarten erhielt, beläuft sich auf mehr als hundert Thaler, ein Resultat, wie ähnliche Veranlassungen und Genüsse in Reichenbach noch niemals erzielten. Sämmtliche reichenbacher und ernsdorfer Schulen sind seitens des Comité's durch Geschenke an Büchern, deren Inhalt die Erinnerung an den heutigen Jubeltag Deutschlands wahren soll, bedacht worden. — Auch von hier aus wird dem Wunsche der noch lebenden Tochter Schiller's (Freifrau von Gleichen-Rußwurm) wegen Mittheilung des Programms u. entsprochen werden.

Freiburg, 11. Nov. Auch im gewerthätigen, so lieblich und freundlich am Fuß des Fürstentum belegen Freiburg wurde am 10. d. die Schillerfeier in würdiger Weise im Saal von Siller's Hotel bei sehr zahlreicher Theilnahme aller Stände begangen. — Dieses würdige und ernste Fest begann mit der Aufführung einer Ouvertüre von Mozart, der ein von Hrn. R. Kirch ein recht gut gesprochener Prolog folgte. Nach diesem wurde der Monolog aus der Jungfrau von Orléans von einem Fräul. Nehrig, „die Kraniche des Jbztus“ von Fräul. Langer, „das „eleusische Fest“ von Fräul. Partsch deklamirt, dem dann der Festgesang an die Künstler, nach Schiller's Gedicht, und das Morgenlied von Schiller, so wie das herrliche „Lied von der Glode“ und Schiller's Lied „An die Freude“ folgten. Sehr gelungen waren die Solo's, so wie nicht minder die Chöre, und wohl jeder der Anwesenden sollte den geschätzten Dilettanten und dem Herrn Cantor Subirge die verdiente Anerkennung für diese musikalischen Aufführungen. — Am Schluß des Liedes „An die Freude“ wurde die Versammlung angenehm durch die bengalische Beleuchtung der Büste Schiller's überrascht.

ss. Schweidnitz, 11. Nov. Zur Säcularfeier des Geburtstages Friedrich's v. Schiller fand am Morgen des gestrigen Tages von 9 Uhr ab in der Aula des hiesigen Gymnasiums ein Redeauss, abwechselnd mit musikalischen Aufführungen von Gesängen des Dichters, statt, zu dem sich ein zahlreiches Publikum von Herren und Damen nach erfolgter Einladung eingefunden hatte. Die Feier wurde eingeleitet durch die Festrede des Gymnasiallehrers Dr. Dahlede über Schiller's Wirken als Dichter. Zwei Primaner trugen darauf selbstverfaßte Verse vor, der eine ein Weibegedicht, der andere eine Rede „über den Einfluß

es Studiums des klassischen Alterthums auf Schiller"; hierauf erfolgten Recitationen aus Schillers Dichtungen und prosaischen Werken. Was die musikalischen Aufführungen anbelangt, die von dem Gesangslehrer Bischoff geleitet wurden, so sind hervorzuheben der Festgesang, komponirt von dem Bräutigam M. Seidel, zu dem der Text aus Schillers Dichtung: der Antritt des neuen Jahrhunderts, "Ach, umsonst auf aller Länder Karten", entnommen war, und der Schlusschor: "Erhabener Geist, in lichte Ferne entweichst du", gebichtet von Fr. Schenk, komponirt vom Cantor König. Am Schlusse richtete der Director Dr. Held noch eine kurze Ansprache an die Zöglinge der Anstalt und das versammelte Publikum und machte die Namen der drei Schüler der beiden oberen Klassen bekannt, denen die drei Exemplare von Schillers vollständigen Werken, welche die Stadtgemeinde zur Feier des Tages der Anstalt überwiesen hatte, als Belohnungen zuerkannt worden waren. Ein viertes Exemplar war der Gewerbeschule übermacht worden. 25 Exemplare von Händlers Festgabe hatte ein Wohltäter der Anstalt gespendet, und diese wurden an Zöglinge der vier unteren Klassen verteilt. Von derselben Seite hatte die Stadtgemeinde eine hinreichende Anzahl von Exemplaren zur Verteilung an die andern Schulanstalten bewilligt. — Die Mitglieder der beiden hiesigen Freimaurerlogen, "Herzules" und "zur wahren Eintracht" versammelten sich am Abend in dem geschmackvoll decorirten Zimmer der letzten, und die ästhetische Seite fand hier bei den Freunden der Geselligkeit eine der Bedeutung des Tages angemessene Vertretung. Ein anderes Festmahl war im Saale des Rathhofs zur goldenen Krone arrangirt worden.

Hirschberg, 10. November. [Erdbereiten.] große, volle, einen ganzen Keller voll, freilich nicht so purpurin und gewürzig, wie die an der glühenden Sonne des diesjährigen Junius gekochten, waren die Selteneiten, womit heute Ref. zur stillen, privaten Feier des Schillertages einen ausserlesenen Kreis seiner Genußgenossen bewirthete, da ihm, ohne alle Schuld der thätig Beteiligten, hier, wie ohne Zweifel auch anderwärts im preussischen Vaterlande, eine öffentliche Festlichkeit überaus selten verleiht worden war. Eine Jungfrau, wie Schiller's "Mädchen aus der Fremde", hatte die süßen "Früchte", "gereift auf einer andern Flur", und geseht, wenige Stunden vor dem ersten Schnee, welcher in unserm Thale vom widerwärtigen, grauen Himmel hernieder rieselte, gepflückt, eben da, wo die neulich, im Oktober, erwählten noch reif geworden waren, zwischen Flaschenjessen und Ludwigsdorf in tiefer Waldung an dem Abhange des "Stangenberges."

St. Striegau, 10. November. [Verschiedenes.] Der am Montag und Dienstag hier abgehaltene Jahrmarkt ging ebenso still und geschäftlos vorüber wie die letzten vorhergehenden, auch auf dem Viehmarkt wurden keine Geschäfte von Belang gemacht. Diese Geschäftsstille erstreckte sich jedoch nicht auf die Gauer, die in ihrer Zeitung vor Kurzem erwähnt wurden, nämlich auf die Persönlichkeiten, die das betrübliche Spiel des sogenannten Niemensteins treiben. Zwei derselben fanden sich hier ein, welchen es gelang, leichtgläubige Landbewohner zu fähren und natürlich auch zu betrügen. Leider war es nicht möglich diese Gauer der Behörde zur Bestrafung zu übergeben, da sie ebenso geheimnissvoll verschwanden, als sie sich eingefunden hatten. Ihre Ausbeute soll jedoch eine reichliche gewesen sein.

SS Schweidnitz, 9. Nov. [Schulangelegenheiten.] An alle Directionen der Gymnasien, in denen der Cursus für Tertia bisher ein einjähriger gewesen, ist dem Vernehmen nach die Weisung seitens des Unterrichts-Ministeriums durch die Provinzial-Behörde ergangen, den Cursus auf Grund der Verordnung vom 24. Oktober 1837 in einen zweijährigen umzugestalten. Auch an die Direction des hiesigen evangelischen Gymnasiums ist die Aufforderung zu Vorschlägen für die Umgestaltung des einjährigen in einen zweijährigen Cursus gelangt. Talentvolle Schüler soll dabei die Aussicht nicht bekommen werden, auch mit einem Jahre aus Tertia nach Secunda aufsteigen zu können. Bei der Einrichtung, wie sie bereits bei mehreren Gymnasien der Provinz besteht, daß die Tertia in zwei nicht parallele Cötus, sondern in eine obere und untere Klasse getheilt ist, können natürlich auch talentvolle Zöglinge erst in zwei Jahren den Cursus vollenden. — Bisher waren die katholischen Zöglinge des Gymnasiums im Religionsunterricht, welchen der Ober-Kapellan an der hiesigen Stadt- und Pfarrkirche erteilt, nur in zwei Abtheilungen getheilt, von denen die obere die Schüler der beiden höheren, die untere die der vier niederen Klassen umfaßt. Das Unzweckmäßige der Einrichtung, daß Zöglinge so verschiedener Bildungsstufen in einem so wichtigen Unterrichtszweige in einer Klasse vereinigt sind, leuchtet ein, und es ist daher bereits die Sonderung der untern Abtheilung in einen zweifachen Cötus beantragt worden. Die Initiative ist von der hiesigen Schulbehörde ausgegangen.

S. Strehlen, 8. November. [Zur Tageschronik.] Die neue Refsource, deren Geburtswehen im letzten Hefteste gemeldet wurden, ist noch nicht ans Tageslicht gekommen. Ihre Entwicklung dürfte noch mehrere Stadien durchzumachen haben. Trösten wir uns mit guter Hoffnung für die Zukunft. — Weir Chancen scheint für jetzt die Gründung eines Handwerker-Zeitung nach dem Vorgange anderer Städte für sich zu haben. Der unermüdete Lehrer Herrmann, welcher Proben einer seltenen Befähigung und Ausdauer in verschiedenen Arrangements zu gewissen Zwecken abgelegt hat, will die stiftliche und wissenschaftliche Bildung des Handwerkerstandes durch populäre Vorträge fördern und hofft dabei von befähigten Personen unterstützt zu werden. Jedenfalls ist in diesem Vorhaben ein guter Kern enthalten und wünschen wir von Herzen, daß aus ihm sich eine gesunde, heilbringende Frucht entwickeln möge.

Die Thomass'sche Schauspieler-Gesellschaft bereitet dem Publikum unterhaltende und heitere Abende. Ob dieselbe ihre Rechnung in erwünschtem Grade findet, möchte bezweifelt werden. Die Landbewohner der näheren Umgegend zeigen im Allgemeinen ein auffallend geringes Interesse für den dargebotenen theatralischen Genuß; die städtischen Theaterfreunde allein vermögen natürlich nicht, die Kasse so zu füllen, wie es die tüchtigen Leistungen der in jeder Beziehung achtungswerthen Gesellschaft verdienen. — Das zweite Schrid'sche Abonnements-Konzert hatte ein sehr reichhaltiges Programm und entsprach jedenfalls mehr wie die früheren den Anforderungen, welche der bei weitem größte Theil des Zuhörer-Publikums an eine musikalische Unterhaltung stellt. Dank der Macht der Töne sind in diesem Publikum die verschiedensten Stände und Berufsarten vertreten, wobei jedoch — ein Bild unseres großen deutschen Vaterlandes — die Mannigfaltigkeit in der Einheit durch streng abgegrenzte Gruppenbildung gewahrt geblieben ist. — Bei dem letzten Kreistage wurde der einzige jüdische Rittergutsbesitzer des Kreises Herr Nathan auf Deutsch-Zägel, als Mitglied der Kreisvertretung eingeführt.

W. Dels, 8. Novbr. [Zur Tageschronik.] Die behufs der 14tägigen Uebung mit dem Zündnadelgewehr zuletzt eingezogen gewesene Landwehr-Kompagnie, welche in Jessel und Bülowitz im Quartier gelegen, ist vor einigen Tagen entlassen worden. — Auf hiesigem Gymnasium hielt in letzter Woche ein gewisser Herr Dr. Oldenburg vor einem nicht großen Auditorium Vorlesungen aus der Naturgeschichte, Astronomie und Geologie. Am letzten Mittwoch Nachmittag demonstirte derselbe in der hiesigen Salvatorkirche die 24 Beweise für die Erdbildung und Rundung, und vermittelte dieselbe durch 40 Fuß langes Pendel, Globus, Centrifugal-Maschine u. c. Ein zahlreiches Publikum war Herr Dr. Oldenburg auch hier zu wünschen gewesen. — Die ersten Tage voriger Woche verlaute hier allgemein: in Kritschen sei Rebellion, und bereits hatte ein Detachement Husaren, ein Offizier und 25 M. Ordre erhalten, dahin auszurücken. Doch die halbstarren Bewohner des Dorfes sind durch unsere Herrn Kreis-Landrat vor den bitteren Folgen etwaigen Widerstandes in wohlwollender Weise bewahrt worden. Die General-Kommision hatte dort die gegenseitigen Lasten und Rechte zwischen Grundherrschaft und den kleinen Stellenbesitzern (nicht Bauern) geregelt, Anlegung der Grundstücke angeordnet, und wollte nun ihre Entscheidung in Ausführung bringen lassen. Die Mehrzahl der Stellenbesitzer hatte aber diese für sich nachtheilig gefunden und protestirte dagegen. So viel Referent gehört, war allerdings jene Anzahl Husaren konfirmirt, sie sind aber nicht bis Kritschen geritten. Herr Kreis-Landrat v. d. Bereswordt hat die Grundherrschaft bewogen, von der Ausführung der General-Kommisions-Entscheidung abzusehen, und die Entscheidung des Obergerichtes abzuwarten.

W. Dels, 9. November. [Der dls-bernstädt Diöcesan-Verein der Gustav-Adolf-Stiftung] feierte am 8. November in Bernstadt sein Jahresfest. Vom Rathhause aus bewegte sich unter dem Geläute der Gloden der Festzug in das geschmückte Gotteshaus. Nach dem Liede: "Komm, komm du Licht in Gottespracht" u. s. w. hielt Hr. Diaconus Wille aus Bernstadt ein erhabenes Weihegebet, das seine Wirkung durch die ganze Festfeier nachklingen ließ. Nach dem Liede: Ein feste Burg u. c. befiel Hr. Pastor Rubale aus Wabnitz die Kanzel. Die Predigt über 2. Cor. 9, 8, 11—15, den Segen des Gustav-Adolf-Vereins in begeisternden Worten hervorhebend, zeugte von dem Eifer und der Liebe, welche der Verein sich von Jahr zu Jahr mehr erwirbt. Collecte und Segen von dem Ephorus Hrn. Pastor pr. Grah intonirt und der Gesang des Liedes: Nun danket alle Gott u. c. beendete die kirchliche Feier. — Nach Beendigung derselben fand die öffentliche Versammlung in der evangel. Schule, eröffnet durch ein Gebet, gesprochen von dem Hrn. Pastor Schott aus Postelwitz, statt. Hr. Superintendent Groß berichtete in einem eingehenden Vortrage über die, in diesem Jahre abgehaltene Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Neisse und über die Wirkksamkeit desselben im verfloffenen Jahre. — Hr. Kreis-Gerichts-Rath Kleinwächter gab einen Ueberblick der Wirkksamkeit des Central-Vereins. Lehrer

Müller verlas den von sechs Vereinsmitgliedern revidirten Kasienbericht, worauf dem Hrn. Rentanten Kaufmann Vuk aus Dels Decharge erteilt wurde. — In Betreff des dem diesseitigen Verein zur selbständigen Verwendung zustehenden Drittels der Gesamt-Einnahme wurden zur Erhaltung der Schule in Guttentag 15 Zbl., zum Baue des Schulgeräudes daselbst 40 Zbl., für Schulweide der Gemeinden Peterwitz und Briesnitz bei Nimptsch 25 Zbl. bewilligt. Durch das Ausscheiden des Hrn. Oberst Grafen zu Stolberg-Bernigerode aus dem Vorstande wurde eine anderweitige Wahl nöthig, und wurde an dessen Stelle Herr Landrat von der Versammlung einstimmig gewählt. — Herr Superintendent Groß ersuchte die in der Versammlung anwesenden Damen, einen Frauen-Verein für die Zwecke der Gustav-Adolf-Stiftung zu errichten. Diefem Wunsche wurde bereitwillig beigestimmt und wird das Weitere durch den Hrn. Superintendenten veranlaßt werden. Nachdem noch Dels als der Ort für die nächste Jahresfeier bestimmt worden war, schloß Herr Pastor Schott die Versammlung mit einem Gebet.

+++ Brieg, 9. November. [Zur Tageschronik.] Heut Nachmittag 1 Uhr wurde Feuer signalisirt. Es brannte das vor dem Dorthor neben der städtischen Ziegelei belegene, aus einem Schuppen derselben, wie Jbner bereits früher mitgeteilt worden, von der Stadt für ca. 80 Artilleriepferde hergerichtete Stallgebäude. Das Gebäude war mit Schindeln gedeckt, und seine Umfassungswände mit Ziegeln ausgemauert. Das Feuer ist auf dem Bodenraume, auf dem sich Heu- und Strohvorräthe befanden, und auf welchen nur eine Treppe außerhalb des Gebäudes führte, entstanden. Eine lobenswerthe Ordnung und die angestrebte Thätigkeit machen es möglich, das Feuers bald Herr zu werden, und dasselbe auf das Dach dieses Stallgebäudes zu beschränken. Ein Durchbrennen der Decke war deshalb nicht möglich, weil der Fußboden des Bodenraumes gepflastert ist. Durch eine zweckmäßige Anwendung der herbeigekommenen Spritzen, von denen die Stadtspritze die erste war, waren trotz des unangünstigen Windes die nahen Ziegeleischuppen bald außer Gefahr gebracht. Außer oben erwähnten Vorräthen ist, so viel bis jetzt bekannt, nichts verbrannt. Die in der Nähe liegenden Geschäfte wurden durch menschliche Kräfte außer Gefahr gebracht. Das Retten der Pferde wurde um so eher ermöglicht, da die Mannschaften gerade mit Puzen derselben beschäftigt waren. Wesentliche Dienste leistete beim Feuer die Spritze der königlichen Strafanstalt, deren Mannschaften trefflich exercirt sind. — Heut findet im Schönbrunn'schen Lokale Einweihung statt. Die Räume sind jetzt sämmtlich gut mit Gas beleuchtet und aufs freundlichste renovirt, es ist also für einen würdigen Empfang der Gäste alles gethan.

E. Oppeln, 9. November. [Zur Tages-Chronik.] Mit vielem Interesse kann man der Verwaltung der städtischen Angelegenheiten in Oppeln folgen; ein geordneter Finanzzustand, tüchtige Beamte, eine gute Verwaltung lassen bereitwillig die fast unvermeidlichen Mängel in einzelnen Zweigen der Vermögens-Verwaltung übersehen. Die Abnahme des Publikums an dem städtischen Leben ist eine geringe. Eine Standesordneten-Versammlung hat sich fast niemals eines Zuhörers zu erfreuen, wir können daher unsere Nachrichten nicht aus eigener Wahrnehmung senken und müssen aus anderer Quelle schöpfen, da Referent sich alsbald als solcher zu erkennen geben würde, wenn er als einziger Zuhörer bei der Stadtverordneten-Versammlung figurirte. — In einer der letzten Sitzungen wurde der Verwaltungsbericht für das Jahr 1858/59 vorgetragen, nachdem derselbe ausgelesen und auch zu unserer Kenntniß gelangt war. Wir ersehen daraus, daß die Seelenzahl der Stadt sich seit dem Jahre 1855 um 537 vermehrt und Oppeln jetzt eine Zahl von 8,877 Einwohnern hat. Die so sehr gewünschte Lichtelle für die Stadt durch Beschaffung von Gas ist in nebelgraue Ferne gerückt. Das zur Bildung einer Aktien-Gesellschaft zusammengetretene Comité hat seine Thätigkeit schon seit dem Zeitpunkt, wo triegerische Beforgnisse für das Vaterland eintraten, eingestellt. Es fehlt an Geld und die Zeit scheint noch nicht gekommen, in welcher solche Unternehmungen auf günstigen und schnellen Erfolg zu hoffen haben. Die jährliche Einnahme der städtischen Kasse pr. 1858/59 betrug 25,943 Zbl., und als Zeichen einer tüchtigen Kasienverwaltung kann es gewiß gelten, daß aus dem Jahre 1858 nur ein Einnahmeverlust von 6 Zbl. 1 Sgr. verblieben ist. Mit der Stadt-Hauptkasse steht in Verbindung die Depositat-Kasienverwaltung und hat letztere pr. 1858 eine Einnahme incl. Bestand aus dem Jahre 1857 von 55,892 Zbl., eine Ausgabe von 12,983 Zbl., also einen Bestand von beinahe 43,000 Zbl. nachgewiesen. Es ist dies für Oppeln ein wirklich erfreuliches Bild, insbesondere wenn man erwägt, daß bei den erheblichen Ansprüchen an die städtische Verwaltung für Armenunterstützungen, Schulen und Baulichkeiten die Stadt fast ausschließlich auf die Besteuerung angewiesen ist. Es find fälschlich die Neuwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung abgehalten und hat sich bei diesen derselbe Vorfall wie bei allen früheren politischen und städtischen Wahlen wiederholt. Die abzugebende Stimme wird nicht von der vorzugswürdigen Intelligenz, Tüchtigkeit und des Interesses des Candidaten für die Sache, sondern besonders von der Frage, ob katholisch oder evangelisch, abhängig gemacht. Gewählt sind diesmal in der dritten Klasse Kaufmann Scholz, Kupferschmied Jachsch, Tischlermeister Ehl, in der zweiten Klasse Kanzlei-Direktor Belz (zwischen zwei Candidaten ist eine Neuwahl erforderlich), in der ersten Klasse Ober-Post-Direktor Peterjon, Kaufmann Schliwa, Apotheker Pfeiffer.

Δ Gleiwitz, 9. November. Die erste Sitzung des hiesigen Schwurgerichts für das Geschäftsjahr 1860 beginnt am 5. Dez. d. J. und wird voraussichtlich lange dauern; es kommen einige bedeutende Fälle vor. — Ein anatomisches Museum ist jetzt hier auf dem Hofmarkt aufgestellt, das recht viel Sehenswerthes, darunter auch ein ostindisches Schaf von außerordentlicher Größe zeigt. — Die tarnowitzer Bergmusikpelle giebt am 14. November ihr erstes Abonnementskonzert.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. In der letzten Abendversammlung der naturforschenden Gesellschaft wurde der Schluß der Arbeit des Herrn Präsidenten über fossile Brennmaterialien vorgetragen, und zwar handelte derselbe über die verschiedenen Methoden, nach denen die Technik den Torf als Brennmaterial zu verbessern sucht. Sodann wurde den Anwesenden eine von Herrn Porstke mitgebrachte Partie karlsbader Sprudelsteine sowohl im rohen Zustande, als auch zu Schmuckstücken verarbeitet vorgezeigt, und hieran die Mittheilung geknüpft, daß in neuerer Zeit in Karlsbad eine Fabrik entstanden sei, welche, indem sie das Wasser des Sprudels auf Spiegelplatten laufen und so den Sprudelstein auf dieser polirten Fläche sich niederlagern läßt, auf eine sehr billige Art prachtvoll polirte Steine herstellt, welche sich zu Decorationen von Baulichkeiten ganz vorzüglich eignen. Auch von diesem neuen Industriezweige konnte eine Probe vorgezeigt werden. — In dem am 5. dieses Monats stattgefundenen Konzert des Handwerker-Gesangsvereins wurden die gemischten Chöre und das Duodublet sowie das Lied von der Freundschaft für Männerchor besonders gut referirt. Lobende Erwähnung verdienen (nach einem Bericht des Anzeigers) vor Allem auch die Gesangs-Leistungen des Frl. Reinhold, deren angenehme Stimme und gute Schule schon öfter anerkennend erwähnt worden sind.

+ Waldenburg. Am 6. d. M. entstand in der Scheuer des Wels'schen Bauernguts zu Hausdorf Feuer. Das Wels'sche Gehöft mit zwei dazu gehörigen Gebäuden brannte total ab, eben so die Schaf'sche Freiwille, das Wagner'sche und Kühn'sche Haus. Der etwa acht Jahre alte Sohn des Webers Wärscher, welcher in der Schaf'schen Wohnung wohnte, verbrannte. Die verheerliche Einwohner Häuser, ebenfalls in der Schaf'schen Wohnung wohnend, hatte sich so fürchtbar verbrannt, daß sie am anderen Morgen an den Brandwunden starb. Der Bauer Schubert und eine Dienstmagd verbrannten sich beim Retten. — Am 4. November Abends wurde der Schmiedemeister Ernst Christian Jentsch aus Bärzdorf auf einem Kartoffelfelde todt aufgefunden.

Δ Nimptsch. Unsere Stadtverordneten-Ergänzungswahlen sind auf den 28. d. M. anberaumt worden.

+ Sprottau. Am 5. d. Mts. brannten zu Klein-Küpper ein Wohnhaus und ein Stallgebäude nieder.

Δ Liegnitz. Hr. Lehrer Rost zu Spitteldorf wird in dem hiesigen Kreisblatte lobend erwähnt, da er sich bei einem in jenem Orte vorgekommenen Feuer durch aufopfernden Eifer und durch Umsicht bei der Beseitigung ausgezeichnet hat.

* Jauer. In der Sitzung der Stadtverordneten am 7. d. Mts. ist der Partikular Hr. Schüller zum Rathsherrn erwählt worden.

© Olaz. Unser "Volkssblatt" berichtet: daß kürzlich unsere Polizei 4 Gr. Hopfen mit Beschlag belegt hat. — In der Nähe der wilmsdorfer Brauerei ist ein Felsenkeller angelegt worden, welcher 14—16 Fuß hoch, 42 Fuß lang und 14—16 Fuß breit ist. Es brauchten hierzu 1 Steiger und 3 Bergleute nur 30 Arbeitstage.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

* Kempten, 8. November. [Die Vorfeier zum Schillertage] wurde hier schon am 6. November durch eine musikalisch-theatralische Aufführung in Ankehts Hotel begangen. Trotz des für unsere lokalen Verhältnisse hohen Eintrittspreises, 15 Sgr. an der Kasse, Willekt im Duzend à 7½ Sgr., fanden sich gegen 300 Personen ein. Die Feier wurde mit der Tell-Ouverture von Rossini eröffnet, nach deren Beendigung erhob sich der Vorhang der Bühne,

auf welcher eine Statue Schillers, umgeben von grünen Topfgewächsen, aufgestellt war. Der gemüthvolle Prolog, der dichterischen Begabung des Herrn Kreisrichter Grauer entfiel, wurde von einer jugendlichen Dame gesprochen, worauf der Männergesang-Verein Schillers Lied an die Freude ansang. Die darauf folgenden Piecen des Programms wurden vom Publikum beifällig aufgenommen. Die Einnahme betrug 103 Zbl., dieselbe wurde vom Comité, nach Abzug der Kosten, dem hiesigen Frauen- und Jungfrauen-Verein zur Verfügung gestellt. Die bei der Feier benutzte Statue des Dichters dankt das Comité zu verlosen. Wir erlauben uns den Vorschlag, den Ertrag der Verlosung der Schillerstiftung zu überweisen.

= Kempten, 10. November. In unserem Kreise werden seit Beginn dieser Woche viele Elementarschulen durch den Herrn Regierungs-Schulrath Dr. Wilewski inspiciert. Dieser begiebene Schulmann begegnet den Lehrern als treuer Rathgeber, und die Volksschule erkennt in ihm einen treuen Pfleger und Schützer. Er versteht es, das Verdienst anzuerkennen und etwaige Mängel durch zurechtweisende Winke zu rügen, und Konflikte zwischen Lehrer und Vorgesetzten vermittelnd zu beseitigen. — Ueberall ist dieser humane Pädagoge willkommen und darum schaaren sich die Lehrer verschiedener Konfessionen um ihn, um aus seinem Munde tröstende Aussprüche für die Zukunft zu vernehmen.

= O = Ratowice bei Ostrowo. Am 1. November d. J. wurde hier selbst eine Synode der evangelischen Geistlichen des schillberger und adelnauer Kreises, welche in ihren Gemeinden auch polnisch zu predigen haben, unter dem Vorsitz des Herrn General-Superintendenten Franz aus Posen abgehalten. Es hatten sich zu ihr eingefunden die Herren Pastoren Sommer aus Kempten, Robnstod aus Schildberg, Remas und Wicar Hering aus Ostrowo, Maeter aus Strzyzew, Eckhardt aus Schwarzwald und Schröder in Ratowice; nicht erschienen waren Herr Superintendent Baumgart aus Krotoschin wegen Unpäßlichkeit, Altmann aus Adelnau, Prediger Schubert aus Ostrowo, Wicar Schwarzer aus Kempten. Die Synodalen versammelten sich in dem neuen sehr schönen Pfarrhause und begaben sich nach 9 Uhr zur Feier des poln. Synodalgottesdienstes, welcher sehr zahlreich besucht war, und in welchem Pastor Schröder die Liturgie, Sommer die Predigt, Maeter die Beichtrede hielten; sämmtliche Synodalen theilnahmen sich am heiligen Abendmahl. Nach dem Gottesdienste wurde die etwa 3 stündige Konferenz abgehalten, welche den Synodalen ihr gemeinsames Wirken unter evangelischen Polen von Neuem zu recht lebendigem Bewußtsein brachte und ganz dazu geeignet war, sie für die ihre seelsorgerische Thätigkeit von Neuem recht zu erwidern. Gerade hier heißt es, das Arbeitsfeld ist groß aber der Arbeiter sind wenige. In jenen beiden Kreisen befinden sich gegen 11,000 treugefinnte evangelische Polen von 18,000 Evangelischen auf 44 Quadrat-Meilen unter 82,000 katholischen Polen. Die Gemeinde Ratowice, welche in 26 Dörfern gegen 12—1300 Seelen zählt, besteht zum dritten Theile aus Polen, zu zwei Dritteln aus Deutschen. Das neue geräumige Pfarrhaus, welches innerlich und äußerlich einen sehr freundlichen Anblick gewährt, ist von dem Herrn Mairemeister Lande in Ostrowo in diesem Jahre für den Preis von 2550 Zbl. vollendet worden, wozu die Gemeinde gegen 1100 Zbl. beigetragen hat, das Uebrige aber aus den Liebesgaben der Gustav-Adolf-Vereine gedeckt worden; das Pfarr-Wirtschaftsgebäude ist auf Staatskosten für 1155 Zbl. errichtet worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* Breslau, 11. Novbr. [Börse.] Bei ziemlich lebhaften Umsätzen war die Stimmung fest und die Course höher. National-Anleihe 61½—61¾, Credit 80½—81¼, Wiener Währung 80¼—80¾ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien ging einiges in Ober-Schlesien Litt. A. à 109¼—110 um, Freiburger 84¼ Geld, Tarnowitzer 32 bezahlt. Fonds ohne Veränderung, nur 4procentige Pfandbriefe Litt. A. zu höheren Courfen gesucht.

* Breslau, 11. Novbr. [Umtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen etwas matter; Rindfleischschine —, loco Waare —, pr. November 41¼—41 Zbl. bezahlt und Br., November-Dezember 39¼ Zbl. Br., Dezember-Januar 39¼ Zbl. bezahlt und Br., Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 41—40¼ Zbl. bezahlt und Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Rübel fest; loco Waare 10¼ Zbl. Br., pr. November 10¼ Zbl. Br., November-Dezember 10¼ Zbl. Br., Dezember-Januar 10¼ Zbl. Br., Januar-Februar 10¼ Zbl. Br., Februar-März 10¼ Zbl. Br., März-April —, April-Mai 11 Zbl. Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Kartoffel-Spiritus matter; pr. November 9¼—½ Zbl. bezahlt, November-Dezember 9¼—½ Zbl. bezahlt, Dezember-Januar 9¼ Zbl. bezahlt, Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 9¼ Zbl. Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Jint loco Bahnhof à 5 Zbl. 24 Sgr. gehandelt.

* Breslau, 11. Novbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt verkehrte bei sehr mäßigen Zufuhren und Angeboten von Bodenlägern für alle Getreidearten in ruhiger Haltung und die Preise hielten sich gegen gestern unverändert.

Weißer Weizen	65—70—74—77	Sgr.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	"
Gelber Weizen	60—65—68—72	"
dgl. mit Bruch	43—46—50—52	"
Brenner-Weizen	34—38—40—42	"
Roggen	49—52—55—57	"
Alte Gerste	27—30—32—34	"
Neue Gerste	33—36—40—44	"
Alter Hafer	26—28—30—32	"
Neuer Hafer	23—25—27—29	"
Roth-Erbsen	54—56—58—62	"
Futter-Erbsen	45—48—50—52	"
Widen	40—45—48—50	"

Delsaaten fest behauptet und gute Qualitäten begehr. — Wintererbsen 82—84—86—88 Sgr., Wintererbsen 70—74—76—78 Sgr., Sommererbsen 62—64—66—68 Sgr. nach Qualität und Trodenheit.

Rübel ansehnlicher; loco, pr. November und November-Dezember 10¼ Zbl. Br., Dezember-Januar 10¼ Zbl. Br., Januar-Februar 10¼ Zbl. Br., Februar-März 10¼ Zbl. Br., April-Mai 11 Zbl. Br.

Spiritus matter, loco 10¼ Zbl. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten in beiden Farben war sehr geringe Kaufsult bemerkbar, feinste Sorten waren zu bestehenden Preisen am veräußerlichsten.

Alte rothe Saat 10—10¼—11—11¼ Zbl. } nach Qualität.
Neue rothe Saat 12¼—13¼—14—14¼ Zbl. }
Neue weiße Saat 20—22—24—25 Zbl.

Wasserstand.

Breslau, 11. Novbr. Oberpegel: 15 F. 5 Z. Unterpegel: 3 F. 2 Z.

* Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.
Reichenbach D. L. Weizen 65—82¼ Sgr., Roggen 50—57 Sgr., Gerste 35—40 Sgr., Hafer 27—32¼ Sgr.
Gleiwitz. Weizen 60—75 Sgr., Roggen 42¼—45 Sgr., Gerste 33 bis 36 Sgr., Hafer 20—22¼ Sgr., Erbsen 60 Sgr., Kartoffeln 14 Sgr., Schod Stroh 5¼ Zbl., Heu 20 Sgr., Fd. Butter 9¼ Sgr.

Eisenbahn-Zeitung.

Die Posen-Bromberger Eisenbahn.

* Posen, 5. November. Der von der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft in ihrer jüngst in Breslau abgehaltenen Generalversammlung gefaßte Beschluß, nämlich daß das Handelsministerium ersucht werden solle, diese Gesellschaft vom Bau der Posen-Bromberger Eisenbahn zu entbinden und die ertheilte Konzeption wieder aufzuheben, ist hier in den beteiligten Kreisen nicht mit Gleichgültigkeit aufgenommen worden, insbesondere aber deshalb nicht, weil der Vorschlag zu diesem Beschluß von dem königlichen Regierungs-Commissarius ausgegangen ist. Aus diesem letzteren Umstände glaubt man den Schluß ziehen zu dürfen, daß der Hre Handelsminister, ohne dessen Wissen und Einverständnis die Regierungen-Commissarius wohl nicht gehandelt habe, im Voraus geneigt sei, einem solchen Antrage zu willfahren, und deshalb hat, wie wir hören, namentlich die am meisten dabei interessirte Stadt Gnesen Schritte gethan, um dem Herrn Minister von der Heudt Excellenz überzeugend vorzustellen, daß nicht davon die Rede sein kann, die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft von dem übernommenen Bau der Posen-Bromberger Eisenbahn zu entbinden, nachdem diese durch ihre Konkurrenz die Bildung einer anderen Aktiengesellschaft zu der Zeit verhinbert hat, wo die Börse neuen Eisenbahnbauten noch günstig gestimmt war. In der That hatte sich bereits im Jahre 1856 in Gnesen und Posen und eben so in Bromberg ein Comité zu dem Zweck gebildet, es trat aber vor der Konkurrenz der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft zurück, zumal die betreffende Konzeption und die Konzeptionen zweier anderer Bahnen von der Abtretung der Verwaltung der Eisenbahnen dieser Gesellschaft an den Staat abhängig gemacht wurde. Das gnesener Comité unterstützte diese Forderung der Regierung in der General-Versammlung vom 25. August 1856 mit

Bekanntmachung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 25. Oktober 1859.
In dem Concurs über das Vermögen des
Schneidermeisters A. Lüdke hier, werden alle
Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche
als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch
aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen
bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem
dafür verlangten Vorrechte,
bis zum 3. Decbr. 1859 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumel-
den und demnachst zur Prüfung der sämtli-
chen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten
Forderungen sowie nach Befinden zur Bestel-
lung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 17. Decbr. 1859, Vormitt.
11 Uhr vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-
Rath Röllich im Rathungs-Zimmer
im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeig-
netfalls mit der Verhandlung über den Afford
verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht,
hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen
beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem
Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der An-
meldung seiner Forderung einen am hiesigen
Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns be-
rechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den
Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft
fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizräthe
Haupt und Horst zu Sachwaltern vorge-
schlagen.

Bekanntmachung. [1465]
Der Concurs über das Vermögen des Ma-
schinenbauers Rudolph Priglow (Pirma
Priglow und Krüger) hier ist durch Accord
beendet. Breslau, den 2. Novbr. 1859.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Konkurs-Eröffnung. [1493]
Königliches Kreis-Gericht zu Lissa.
Erste Abtheilung.

Lissa, den 4. November 1859, Nachm. 4 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns Adolph
Firth zu Lissa ist der kaufmännische Konkurs
eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 4. November 1859
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist
der Kaufmann Salomon Potsdammer
hier, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden
aufgefordert, in dem auf
den 17. Nov. 1859, Vorm. 10 Uhr
vor dem Kommissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath
Bogatsch anberaumten Termine ihre Erklä-
rungen und Vorschläge über die Beibehaltung
dieses Verwalters oder die Bestellung eines an-
dern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner
etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen
in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche
ihm etwas verschulden, wird aufgegeben,
Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zah-
len, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 19. Novbr. 1859 einschließlich
dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse
Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt
ihrer etwaigen Rechte ebendahin zur Konkurs-
masse abzuliefern.

Insanhabender und andere mit denselben
gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners
haben von den in ihrem Besitze befindlichen
Papierten nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an
die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger
machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre An-
sprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig
sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vor-
rechte
bis zum 8. Decbr. 1859 einschließlich,
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumel-
den und demnachst zur Prüfung der sämtli-
chen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten
Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestel-
lung des definitiven Verwaltungs-Personals auf
den 22. Decbr. 1859 Vorm. 9 Uhr
vor dem oben genannten Kommissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht,
hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen bei-
zufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm
Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der An-
meldung seiner Forderung einen am hiesigen
Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns be-
rechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestel-
len und zu den Alten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft
fehlt, werden die Rechts-Anwälte Stiebler,
Rolte und Pohle zu Sachwaltern vorge-
schlagen.

Bekanntmachung.
In dem Concurs über das Vermögen des
Kaufmanns Schie Adam hier ist zur Ver-
handlung und Beschlußfassung über einen
Afford Termin
auf den 25. November 1859,
Vormittags um 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Kommissar im Ter-
minszimmer Nr. 7 anberaumt worden.

Die Theilnehmenden werden hiermit mit dem
Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß alle festge-
stellten Forderungen der Konkursgläubiger, so-
weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein
Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Ab-
sonderungsrecht in Anspruch genommen wird,
zur Theilnahme an der Beschlußfassung über
den Afford berechtigt.

Lissa, den 28. Oktober 1859.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: Meising.

Auktion. [3225]

Dinstag den 15. v. Mts. Mittags 12 Uhr
sollen in Nr. 2 Kurze-Gasse 1 Dreschmaschine
mit Hosenwerk, 1 Schrotmühle und 1 französi-
sche Mühle versteigert werden.
Fuhrmann, Auktions-Kommissarius.

Bischof-Mühle Ottmachau.

Dieselbst stehen 25 Stk. schwere Mast-
schweine zum sofortigen Verkauf. [4121]

Bei Veit und Comp. in Leipzig ist soeben erschienen und durch **A. Goschorsky's**
Buchhdlg. (L. F. Maske), Albrechtsstraße Nr. 3, zu beziehen:
[3221]

Einleitung
in das
System des preussischen Civilrechts

von
Dr. Ludw. Ed. Heydemann,
königl. preuß. Geh. Justizrath und ordentl. Professor der Rechte an der Universität Berlin.
Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage des Grundrisses.
Erste Lieferung.
Gr. Octav. 8 Bogen. Eleganter broschirt. Preis 24 Sgr.

Bekanntmachung.

Die direkte Verpflegung der königlichen Truppen im Verwaltungs-Bezirk der unterjei-
neten Militär-Intendantur pro 1860 mit Brod und Fourage soll im Wege des öffentlichen
Submissions- eventualiter Licitations-Verfahrens an dazu geeignete Unternehmer vergeben
werden, zu welchem Behufe ein diesseitiger Kommissarius folgende Lokal-Termine abhalten wird:

Tag und Stunde des Termins.	Auf dem Rathhause zu	Benennung der Orte, für welche der Bedarf verbunden wird.	Bemerkungen.
16. November 9 Uhr Vormittags	Rawicz	Rawicz — Wojanowo.	
18. November	Krotoschin	Krotoschin — Ostrowo — Zduny — Kojmin.	
21. "	Riegnitz	Riegnitz — Lützen — Polkwitz — Hainau — Jauer — Steinau.	Die Offerten werden nur bis 10 Uhr Vormittags von dem Kommissarius entgegen genommen u. um diese Stunde geöffnet; später ein- gehende bleiben von ihm unberücksichtigt.
23. "	Röwenberg	Hirschberg — Löwenberg — Bunzlau.	
25. "	Görlitz	Görlitz.	
28. "	Beuthen	Beuthen — Sprottau.	
29. "	Neusalz	Neusalz — Freistadt — Unruhstadt — Grünberg.	
30. "	Fraustadt	Fraustadt.	
1. December	Yosen	Schrimm — Samter — Rosten — Schmiegel.	
5. "	Bromberg	Polnisch-Krone — Jordon.	
7. "	Gnesen	Gnesen.	

Indem wir alle lautionsfähigen Lieferungs-Unternehmer auffordern, ihre versiegelten Offerten,
in welchen die Preise in Zahlen und Worten angegeben sein müssen, in den vorangegebenen
Termine von 9 bis 10 Uhr an unseren Kommissarius abzugeben und persönlich in denselben
zu erscheinen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Lieferungs-Bedingungen bei den königl.
Magazin-Verwaltungen zu Posen, Glogau, Bromberg, Sagan, Lissa, Schneidemühl und Ratel,
sowie auch bei den Magazinen der vorbenannten Orte zu Jedermanns Einsicht ausliegen.
Posen, den 7. November 1859. **Königliche Intendantur 5. Armee-Corps.**

Bekanntmachung.

Höherer Bestimmung zufolge soll die zwischen
Mittelwalde und Habelschwerdt gelegene Haus-
segeleb-Hebestelle vom 1. Janu-
ar 1860 ab an den Bestbietenden verpachtet
werden. Zu diesem Zwecke haben wir in dem
Geschäftsalte des königlichen Steueramts zu
Habelschwerdt einen Termin auf den **2. De-
cember d. J.**, von Vormittags 9 Uhr bis
Mittags 12 Uhr anberaumt, wofolbst, so wie
auch bei dem unterzeichneten Haupt-Zoll-
Amte die Bedingungen und Verpachtungs-Bedingungen,
wie die Einnahme-Verhältnisse der betreffenden
Hebestelle täglich während der Geschäftsstunden
eingesehen werden können.
Mittelwalde, den 7. November 1859.
Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurs über das Vermögen des
Gutsbesizers Menzel zu Eschschau hat die
Joseph verehelichte Hauptmann Menzel geb.
Wohl daselbst nachträglich eine Forderung von
5000 Thlr. mit dem im § 80 der Concurs-Or-
dnung bestimmten Vorrecht der 8. Klasse und
der Kürschnermeister Friedrich Thiel zu
Ottmachau eine Forderung von 350 Thlr. ohne
Vorrecht angemeldet. Der Termin zur Prü-
fung dieser Forderungen ist auf den
13. Decbr. d. J. Vorm. 11 Uhr
vor dem unterzeichneten Kommissar im Ter-
minszimmer Nr. 15 anberaumt, wovon die
Gläubiger, welche ihre Forderungen angeme-
det haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Grottau, den 5. November 1859.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: (gez.) Fijch.

Woll-Auction
in Hamburg.

Am 18. November a. c., Morgens präcise
10 Uhr, sollen im Konferenz-Saale der Bör-
senhalle nachbannante Wollen öffentlich
verkauft werden: [3141]
2500 Ctr. La plata-Wollen,
170 " Honolulu-
50 " ungewaschene Peru-
1000 " gewaschene "
250 " Rio Granda-
350 " russische Donskoi-Fliesse,
sowie auch
Sfax,
Mogador und
Ostindische Wolle,
direct importirt, und
ca. 250 Ctr. hiesige fabrikgewaschene Bue-
nos-Ayres Wolle.

Näheres ertheilt der mit dem Verkauf speci-
ell beauftragte Makler **Leopold Cohen**,
sowie die übrigen Herren Makler **H. Jung-
bluth, L. Bernhard** und **J. J. Glaser**.

Eine in der Hütten- und Kohlengruben-Ge-
gend Oberschlesiens (Weuthener Kreis) best ge-
legenes, gut eingerichtete und seit mehreren Jah-
ren mit sehr gutem Erfolg betriebenes
Restaurationsgeschäft,
ist vom 1. Januar 1860 an einen sicheren und
lautionsfähigen Mann zu übergeben. Quali-
ficirte Bewerber belieben unter Adresse T. T.,
poste restante Morgenroth Erkundigung nach-
zufragen und erhalten sofort Auskunft über die
zu stellenden Bedingungen. [3201]

Der große Filschuh-Ausverkauf

von mehreren 1000 Paar in allen Arten und zu
den billigsten Preisen ist Bischofsstr. Stadt Rom.

Zwei Schwäne

sind auf der Domäne Chrzeliß, Kr. Neustadt
zu verkaufen. [3157]

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeig, daß ich meine Möbel, Spiegel- und
Polsterwaaren-Handlung von der Schubbrücke, im Einhorn" nach der Albrechts-
straße 18, vis-à-vis der königl. Regierung, verlegt habe.
Johann Speyer.

Mein neuer auf das Bequemste eingerichteter Omnibus-Wagen fährt vom 13. No-
vember d. J. ab täglich von **Bernstadt über Oels nach Breslau** und zurück.
Der Aufsteigeplatz in **Bernstadt** ist im Gasthofe zum blauen Hirsch,
der Aufsteigeplatz in **Breslau** auf der Oderstraße im goldenen Baum.
Die Billets sind in den resp. Gasthöfen für die ganze Tour à 16 Sgr. zu bekommen.
Abfahrt von **Bernstadt** nach Ankunft der Namslauer Post 12 1/2 Uhr Nachts. [4116]
Rückfahrt von **Breslau** 5 Uhr Nachmittags.
Moritz Holländer.

Post-Papier in Quart und Oktav,
Converts in div. Farben u. Formaten,
Stahlfedern u. Federhalter, und
Lederwaaren in reichster Auswahl
empfiehlt **Joh. Urb. Kern, Ring 2.**

Gettes Hammelfleisch,

schöne junge Waare, à Pfund 3 Sgr.,
fettes Rindfleisch, à Pfund 3 Sgr. 9 Pf.,
Schweinefleisch, à Pfund 3 Sgr. 9 Pf., und
Kalbfleisch, à Pfund 3 Sgr. 6 Pf.,
gute Waare und richtiges Gewicht ist zu haben
Katharinenstraße Nr. 12. [4119]

Der Bockverkauf

aus meine Negretti-Stammesfäheri beginnt den
2. December d. J. [3210]
Zahlen bei Goldberg, Medlenburg-Schwerin,
den 9. November 1859.

In Prauß

beginnt der Bockverkauf am
21. November 1859. Es sind ganz
vorzügliche Stüde aufgestellt. [3191]

Der Bockverkauf

des reinen Negretti-Stammes
bei dem Dom. Slupsko, Kr.
Lodz-Gleiwitz, 1/2 Meile vom
Bahnhof Rudzinski, beginnt mit dem 15.
Nov. d. J. Graf zu Solms-Mesca.

Der Bockverkauf

Auf dem Dom. Jacobsdorf bei Kostenblut
steht ein sehr schöner dreijähriger griechischer
Stier, schwarz, ohne Abzeichen, zum Verkauf.
[3214]

Der Canzmeister
in der Westentasche.

Eine Sammlung neuester und beliebtester
Tanz-Ordnungen, Polka, Mazurka,
Redowa, Polonaise, Contre-Tanz,
so wie der Quadrille à la cour und
zahlreicher Cotillon-Touren.
Zum Selbst-Unterricht bearbeitet und
zum Commando für Ball-Dirigenten
eingerichtet von
Jean Jaques.
Fünfte stark vermehrte Auflage.
Eleg. brosch. Preis 7 1/2 Sgr.
Das niedliche Format dieses Büchleins
erlaubt es, dasselbe im Ball-Anzuge bei
sich tragen zu können.

In Bries bei A. Wänder, in Oppeln:
W. Glar, in P. Wartenberg; Heinze,
in Ratibor: **Fr. Thiele.**

Dr. West-Pulmonalkapseln
für Brustleidende.

Niederlage: **König Salomo-Apothek,**
Neue Sandstr. 9.
[4088] Gebrauchsanweisung gratis.

Eine sichere Hypothek von 1000 Thlrn., die
5 % Z. bringt, wünscht der Eigenthümer
unter annehmbaren Bedingungen zu cediren,
ohne Vermittler. Näheres Schmiedebühl 39,
Hof, 1 Treppe. [4113]

Zur Herbstpflanzung. [4105]

als der geeignetsten, empfiehlt hochstämmige
Kirschbäume, halbstämmige Pflaumenbäume u.
Zwergbäume von Birnen in den edelsten Sorten:
J. Buchholz,
Kunst- und Handelsgärtner in Ranth.

Eine Buchbinderei

mit sehr guter Kundschaft in einer Kreis-
und Garnisonsstadt des Großherzogthums
Posen, in welcher sich ein Gymnasium,
ein Kreisgericht, 3 Elementarschulen und
eine höhere Mädterschule befinden, ist billig
zu verkaufen. Das Nähere bei
[4064] **Albert Garfen** in Ostrowo

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach	Schnellz.	6U.50M. Mg.	Personenz.	2 Uhr 15 M. Mm.	5U.36M. Mm.
Anf. von	Oberschl.	jüge 9U. — M. Ab.	jüge 9U. 29 M. Mm.	12U.5M. Mitt.	
Verbindung mit Reiffe Morgens und Abends, mit Wien Morgens und Mittags.					
Abg. nach	Posen.	7 Uhr 25 M. Mm.	12U.55M. Mitt.	5U. — M. Mm.	
Anf. von		11 Uhr 1 M. Mm.	7U. 46 M. Abds.	10U. 15 M. Ab.	
Abg. nach	Berlin.	Schnellzüge 9U.20M. Mm.	Personenzüge 9U. 30 M. Mm.	5U. 30 M. Mm.	5U. 30 M. Mm.
Anf. von		6U. 10 M. Mg.	6U. 10 M. Mg.	7U. 40 M. Abds.	7U. 40 M. Abds.
Abg. nach	Freiburg.	5U. 20 Mm. Morg.	12U. Mitt.	6U. 30 Mm. Abds.	
Anf. von		8U. 20 Mm. Morg.	3U. 3 Mm. Mitt.	9U. 30 Mm. Ab.	
Zugleich Verbindung mit Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein u. Waldenburg. Von Riegnitz nach Frankenstein 5U. 20 M. Mg., 12U. Mitt., 6U. 30 M. Ab. Von Frankenstein nach Riegnitz 5U. 10 M. Mg., 11U. 50 M. Mitt., 6U. 20 M. Ab.					

Breslauer Börse vom 11. Novbr. 1859. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.	Präm.-Anl. 1854	112 1/2 B.	Freib.Prior.-Obl.	4 1/2	89 1/2 B.
Amsterdam k.S. 142 B.	St.-Schuld-Schl.	3 1/2	Köln-Mindener	3 1/2	
ditto 2M. 141 B.	Bresl. St.-Obl.	4	ditto IV. Em.	4	78 1/2 G.
Hamburg k.S. 150 B.	ditto dito	4 1/2	Fr.-Wlb.-Nordb.	4	
ditto 2M. 149 1/2 bz.	Posener Pfandb.	4	Mecklenburger	4	
London 3M. 6 1/2 bz.	ditto Kreditb.	4	Neisse-Brieger	4	
ditto k.S. 6 1/2 bz.	ditto dito	3 1/2	Ndrschl.-Märk.	4	
Paris 2M. 78 1/2 G.	Schles. Pfandb.	3 1/2	ditto Prior.	4	
ditto k.S.	a 1000 Thlr.	3 1/2	ditto Ser. IV.	5	
Wien ö. W.	Schl. Pfd. Lit. A.	4	Oberschl. Lit. A.	3 1/2	109 1/2 G.
Frankfurt	Schl. Pfd. Lit. B.	4	ditto Lit. B.	3 1/2	105 1/2 B.
Augsburg	ditto C.	4	ditto Lit. C.	3 1/2	109 1/2 G.
Leipzig	Schl. Rust.-Pfd.	4	ditto Prior.-Obl.	4	83 1/2 B.
	Schl. Rentenbr.	4	ditto dito	4 1/2	88 1/2 B.
	Posener dito	4	ditto dito	3 1/2	73 1/2 B.
	Schl. Pr.-Oblig.	4 1/2	Rheinische	4	
	Ausländische Fonds.		Kosel-Oderberg	4	38 1/2 B.
Dukaten	Poln. Pfandb.	4	ditto Prior.-Obl.	4	73 1/2 B.
Louisd'or	ditto neue Em.	4	ditto Stamm	5	
Poln. Bank-Bill.	Poln. Schatz.-Ob.	4	Oppeln-Tarnow	4	32 B.
Oesterr. Bank.	Krak.-Ob.-Obl.	4	Minerva	5	
ditto Est. Währ.	Oester. Nat.-Anl.	5	Schles. Bank.	5	74 G.
	80 1/2 B.				
	Inländische Fonds.				
Freiw. St.-Anl.	4 1/2				
Pr.-Anleihe 1850	4 1/2	99 1/2 B.			
ditto 1852	4 1/2				
ditto 1854	4 1/2				
Preuss.Anl. 1859	5	103 1/2 B.			

Der Bockverkauf

aus der Stammheerde zu Weichwitz bei
Bahnhof Quaritz hat begonnen. Für die
Herren Züchter, welche sich in Mecklenburg
remontiren, zur Nachricht, dass nachweis-
lich die Heerde 3 1/2 Ctr. per Hundert rein
gewaschener Wolle scheeret. Die Böcke sind
classificirt und kosten I. Cl. 50 Thlr. II.
Cl. 40 Thlr. III. Cl. 30 Thlr. Gesundheit
garantirt. [3010]

Der Bockverkauf
in Zweibrod

bei Breslau,
aus der durch Herrn **E. Kunitz**
— Dresden — gezüchteten von Göschitz
stammenden **Original-Negretti-
theerde** beginnt den 15. November.
Die Heerde ist kerngesund, namentlich
frei von der Traberkrankheit. [4028]

Der Bock-Verkauf

auf dem Dominium **Bürgs-
dorf** bei Consladt, beginnt mit
Anfang November. [3095]

Die zum Verkauf bestimmten
Zuchtwidder

des Dominii **Lanau** bei Namslau sind zur
gefälligen Ansicht aufgestellt.
Auch sind **150 Mutterkühe** zur Zucht
und **60 Schöpfe** als Wollträger, nach der
Schur abzugeben.
Das Wirthschaftsamt. [3103]